

Grund-Regeln  
von der  
Structur und den Requisites  
einer  
untadelhaften

**O**rgel,

worinnen hauptsächlich gezeigt wird,  
was bey Erbauung einer neuen  
und  
Renovirung einer alten Orgel  
zu beobachten sey,  
auch wie

eine Orgel

bey der Ueberlieferung müsse probiret und  
examiniert werden;  
in einem Gespräch entworfen  
von

Georg Preuß,  
Organisten an der Heil. Geist-Kirche in Hamburg.

Hamburg,  
bey Christian Wilhelm Brandt, im Dom, 1729.

Denen

Hoch- und Wohl-Edlen, Wohl-Eh-  
ren-Vesten, Groß-Achtbaren, Hoch-Gelahrten,  
Hoch- und Wohl-Fürnehmen, Hochverdienten  
Herren, Herren Ober-Alten, und Herrn  
SECRETARIO,

Hrn. Ober-Alt. Johann Caspar Weber,  
p. t. Praeses.

Hrn.	Christoff Darnedden.
Hrn.	Andr. Meckenhäuser.
Hrn.	J. Christoff Pfaußsch.
Hrn.	Vincent Möller.
Hrn.	Claus Stollen.
Hrn.	Joachim Steinkopff.
Hrn.	Eberhardt Pacher.
Hrn.	Cordt Rohde.
Hrn.	Bartoldt Joh. Bauch.
Hrn.	David. vom Kampe.
Hrn.	Arnold Brüning.
Hrn.	Hieronimus Lustig.
Hrn.	Renaud Brand.
Hrn.	Secret. Joh. Jul. Anckelmann,

Hoch- und Wohl-Edle, Wohl-Eh-  
ren-Veste, Groß-Achtbare, Hoch-Gelahr-  
ter, Hoch- und Wohl-Fürnehme, Hoch-  
verdiente Herren, Herren Ober-Älten, und  
Herr SECRETARIE,

Insonders Hochgeneigte Patronen!

**W**ann ich die wenigen Blätter  
dieses geringen Tractats ge-  
gen Dero Wehrte Namen  
angesehen und betrachtet; so  
hätte ich solche dieser weni-  
gen Arbeit vorzusetzen mich nicht erkühnet,  
wo mir nicht beygefallen, wie noch nie ein  
Gesetz gegeben, welches jemanden obligir-  
te, Vornehmen Personen keine andere, als  
grosse Bücher, zu dediciren: wo nicht auch  
insonderheit meiner Hochgeneigten Herren  
Patronen nie genug zu preisende Leutsee-  
ligkeit mir die gnugsame Versicherung gege-  
ben: Sie würden dieses mein unterdienst-  
liches, und allein auf Dero wehrten Gunst  
und Gewogenheit ruhendes Beginnen, bes-  
ter Maassen interpretiren. Andere viel-  
fältige Ursachen zu geschweigen, worauf die-  
ses mein Unterfangen sich gründet; so hat  
mich

mich insonderheit mit gegenwärtiger Pflicht-  
 schuldigster Dedication vor Dero Augen  
 zu treten veranlasset, das schon längst sehr-  
 liche Verlangen, mein danckbares Gemüth  
 an den Tag zu legen, und den Namen eini-  
 ger Undanckbarkeit von mir abzulehnen: als  
 der ich von meinen Hochgeschätzten Patro-  
 nen alle Hohe Affection jederzeit genossen.  
 In Betrachtung dessen ich zur Anzeigung  
 eines danckbaren Gemühtes, um hiemit in  
 gebührender Observance vor alle genossene  
 Hohe Gewogenheit öffentlich zu dancken,  
 diesen geringen Tractat meinen Hochgeehr-  
 ten Herren Patronen gehorsamst dediciren  
 wollen, nebst demüthiger Bitte, Sie rü-  
 hen Hochgeneigt diese wenige Arbeit mit  
 Hochgewogenen Augen anzusehen, und  
 ferner mir mit beharrlicher Gunst zugethan  
 zu verbleiben. Sie aber, Hochgeneigte Pa-  
 tronen, setze der GOTT des Friedens, und  
 der Urheber aller Harmonie, zum Seegen;  
 Er beglücke alle Ihre Consilia, und lasse nie  
 etwas anders von Ihnen herkommen, denn  
 was accordiret, und Harmonie stiftet.  
 Vergönnen Sie, Hochgeneigte Patronen,  
 daß ich Ihr Hochansehnliches Collegium  
 mit der Music vergleiche. Das Hochlöbli-  
 che Collegium derer Herren Ober-Alten be-

stehet aus 15. Persohnen, die in 5. Kirch-  
 spiele vertheilet seind, und in jedem Kirchspiel  
 sind 3. der Hrn. Ober-Alten. Nun ist denen,  
 so die Musicalische Harmonie und Propor-  
 tion verstehen, bekannt, daß eine völlige reine  
 Harmonie aus dreyen Tönen bestehe, und  
 wenn gleich ein Musicalisches Stücke noch so  
 stark, auch von 10. oder mehr Stimmen ge-  
 macht wird, so bestehn doch alle Accorden  
 nur aus dreyen Tonis, die übrigen sind ver-  
 doppelt: und hier kan man mit allem Recht  
 sagen; Tres faciunt Collegium; und eine  
 dreysache Schnur zerreisset nicht leichte.  
 Was man nun mit einer guten Triade Har-  
 manica kan vor angenehmes Vergnügen zu  
 wege bringen, solches bedarff nicht viel Be-  
 weises. Sehe ich unser Hochlöbliches Col-  
 legium derer Hochgeehrten Herren Ober-  
 Alten weiter mit Musicalischen Augen an;  
 so finde ich in demselbigen eine fünfffache  
 Triadem Harmonicam. Setze ich nun die  
 Zahlen, als 1. 2. 3. vor mir, und verfare  
 nach der Musicalischen Proportion, so giebet  
 1. gegen 2. Proportionem duplam eine  
 Octav. C. c. 2. gegen 3. giebet Proportio-  
 nem Sesquialteram, welche die Quinte ist  
 c. g. Setze ich nun 1. und 3. zusammen, die  
 machen 4. und setze ich 2. und 3. zusammen,

so machen die 5. Diese 4. gegen 5. giebet Tertiam Majorem c. e. wird genennet Sesquiquarta ; alsdenn hat man einen völligen Accord.

Alles nun, was in guter Ordnung beruhet, und was man mit dem Verstande kan begreifen, das ist einem vernünfftigen Menschen angenehm. Vergönnen Sie, bitte ich abermahl, Hochgeneigte Patronen, daß ich meine Musicalische Vergleichung fortsetze. Das Hohe Löbliche Collegium derer Hochgeehrten Herren Ober-Alten bestehet in einer schönen Musicalischen Proportion, und kan solches folglich nicht anders als angenehm seyn. Mein Haupt-Satz ist leichtlich zu beweisen: und weil, wie schon gedacht, die ganze Harmonie aus dreyen bestehet, und der Anfang davon aus der Unität entspringet, so kan ich aus derselben alle Musicalische Proportions-Zahlen herrechnen.

Als 1. ist und bleibet der Anfang, und das Fundament: addire ich aber dieselbige Zahl dazu, so habe ich 2. Diese mit der ersten addiret, giebet 3. Diese mit der vorigen addiret, giebet 5. Nun addire ich alle 3. Zahlen, als 1. 2. 3. und selbige geben 6. Fange ich nun an mit der ersten gleichen Zahl zu multipliciren, und sage 2. mahl 2, giebet

4. und dann mit der andern gleichen Zahl eben also, und sage 2. mahl 4. giebet 8. so hat man alle Proportions-Zahlen; so zum Grunde gesetzt werden: selbige werden harmonice also gesetzt:

1	2	3	4	5	6	8
1	1	1	1	1	1	1
C	c	g	c	e	g	c

Da nun ein jedes Kirchspiel 3. derer Herren Ober-Älten hat; so setze ich die Ordnung der Zahlen als 1. 2. 3. nach einander: und habe ich alsdenn, wie nach den Proportions-Zahlen oben zu sehen, eine Octave und Quinte: nehme ich nun die 5. Kirchspiele zusammen, so setze ich davor die Zahl 5, und weil in jedem Kirchspiel 3. derer Hochgeehrten Herren Ober-Älten seyn, setze ich die Zahl 3. so giebet 3. gegen 5. nach obiger Proportion eine 6ta Majorẽ g e, die aber gegen C. als dem Fundament Clavem zu rechnen, eine 5te und 3tia Major ist: und also hat man dan einen völligen Accord und Harmonie. Ich rede nicht von nichtswürdigen Sachen: andere haben selbiges auf grosse Geheimnisse gedeutet. Der seel. Organist, Andreas Werckmeister, schreibet im 7. Cap. seiner Musicalischen Temperatur,

von den drey ersten Zahlen also: Wenn man die 1. 2. 3. woraus die 6te entspringet, ansieht; so hat man eine feine Allegoriam und Morale: nemlich aus der Trinite, spricht er, ist alles erschaffen und entsprungen, was Weltlich ist: und ist also aus diesen Zahlen, 1. 2. 3. der Senarius als mundanus perfectus entstanden. Oder umgekehret: gleichwie aus diesen Zahlen 1. 2. 3. der Senarius als Numerus mundanus entstehet; also ist ex Trinitate æterna in 6. Tagen entsprossen und vollendet, alles was in und auf der Welt ist. Und dieses sind drey vollkommene Termini: als Unarius ist der Punct, aus welchem alles entspringet; Binarius figuriret die Lineam oder Normam, nach welcher man sich richten kan; Ternarius præfiguriret die erste Formam und Planitiem; auch repræsentiret er einen Triangulum, welcher Trinitatem abspiegelt.

Ob nun gleich diese Allegoria nichts gewisses probiret; so kan man doch seine Gedanken hievon haben: und wird das geistliche, durch natürliche und leibliche Dinge, unterweilen abgebildet. Hier kan auch das bekannte Sprichwort guten theils Statt und Raum haben: Omne Trinum perfectum. So weit gedachter Auctor.



Ben nahe auf gleiche Art schreibet der  
 feel. Valer. Herberger gar schön, in seinem  
 Psalter-Paradies, p. 71. 72. edit. in 8vo.  
 Die Musica ist Gottes Gabe. Ich wun-  
 dere mich oft, daß im ganzen Clavier nicht  
 mehr, als drey Claves zusammen stim-  
 men: Die andern sind lauter Octaven.  
 Ist das nicht ein Augenscheinlich Ge-  
 heimniß der Hochgelobten Dreyfaltigkeit?  
 Hi tres unum sunt, d. i. diese Drey sind eins.  
 I. Joh. 5. v. 7.

Drum wirds ja Sünde und Schande  
 seyn, wenn man solche Heilige Himmlische  
 Harmoniam mit leichtfertigen Schand-  
 Liedern beschmizet.

So ist dann die Musicalische Harmo-  
 nie selbst gegründet in solchen grossen Ge-  
 heimnissen; und ist daher leicht zu schliessen,  
 daß Gott ein Liebhaber aller Harmonie  
 sey. Wir finden den Beweis hievon allent-  
 halben in Heil. Schrift: Die Gebäude des  
 Alten Testaments; als die Arca Noe; die  
 Lade des Bundes; den Gnaden-Stuhl;  
 den Tisch; die Hütten des Stifts; den  
 Tempel Salomonis; Item die Gebäude in  
 dem Gesichte des Neuen Tempels, bey  
 dem Propheten Hesekiel, und in der Offenbah-  
 rung Johannis; hat Gott sämtlich har-

monice zu bauen befohlen: solches aber ausführlich darzuthun, würde zu weitläufftig werden.

Da nun die Harmonie von Gott selbst herstammet, und über dem so beschaffen, daß ihre gute Ordnung mit dem Verstande kan begriffen werden; so ist kein Wunder, daß sie einem vernünfftigen Menschen angenehm; wie schon gedacht.

Geläugnet aber kan nicht werden, daß eine gute Harmonie sehr angenehm und lieblich zu hören sey: als welches mit der täglichen Erfahrung würde streiten. Wir lesen von dem seel. Herr D. Martino Luthero: daß, als er Anno 1538. d. 17. December, die Sänger zu Gast hatte, und selbige lieblich sungen, er gesprochen habe: Weil unser Herr Gott, in diesem Leben, eine solche edle Gabe uns gegeben hat, was wird in jenem Leben geschehen, da alles wird aufs allervollkommenste und lustigste werden; denn hier ist nur der Anfang. Alle müssen dem seel. Vater Luthero hierinnen bestimmen; denn alle Harmonie, wie gesagt, kömmt von Gott: von Gott aber kömmt nichts, denn Gutes; Denn Er ist ein Gott der Ordnung, und ein unaussprechliches ewiges Harmonisches Wesen. Da nun die Har-

monia Musices gut und angenehm; ja nützlich und also preiswürdig ist: Ew. Ordnung aber Hochgeneigte Patronen, auf solche Harmonie gegründet ist; und folglich von Gott selbst herstammet; so muß selbige gewiß gut und angenehm; ja nützlich und folglich Hochpreiswürdig seyn. Daß Ihre Ordnung Gott angenehm, und der Stadt nützlich sey, hat Gott gezeiget: Indem Er Selbige schon ganzer Zwenhundert Jahr erhalten, und überdem noch in diesem Jahre Sie den Tag Ihres Jubilæi erleben lassen, daß Sie solches mit Hohem Vergnügen, und im beglückteren Zustande unseres wehrten Vater-Landes, als vor hundert Jahren, zum erstenmahl, am verwichenen 27. May, haben celebriren können. Daß aber auch Ihr Hochansehnliches Collegium gut und angenehm, nützlich und Höchstpreiswürdig ewig bleibe; ist mein Herzergebenster Wundsch. Gott weiß in seinem Reich oder Wesen von keinen Dissonantien; und deren sind keine bey Ihm anzutreffen: einzig Satanas ist derselben Uhrheber.

Die Alten haben vordem von einem Teufel in der Harmonie geredet, welchen Sie mi, contra fa, genannt. Mein ergebener Wundsch ist, Hochgeneigte Patronen:

nen : daß der gütigste Gott diesen mi, contra fa, Teufel, als den abgesagten Feind aller guten Ordnung von Ihrem Hochansehnlichen Collegio jederzeit ferne treibe; alle Dissonantien gnädig abwende; und, damit ich Musicalisch rede, so ja eine Dissonantz wolte einschleichen, selbige durch eine gute Consonantz balde resolvire; Ihr Hochlöbliches Collegium, samt deren Herren Successoribus bis an den Jüngsten Tag, in vertraulicher Einigkeit und Liebe, in reiner und guter Harmonie, in gefälliger Consonantz, erhalte. Insonderheit wolle Er Sie, Hochgeneigte Patronen, wie Sie heutiges Tages versamlet sitzen, mit Ihren Hochwehrenten Familien, vor aller Widewärtigkeit gnädig bewahren; vor Leibes-Schwachheiten, bis an das späteste Alter, beschützen; und mit dem Übermaasse seiner Gnade, und mit Seegen von oben, reichlich überschütten. Er segne alle Ihre Rathschläge: Er segne Sie, wenn Sie ausgehen: Er segne Sie, wenn Sie eingehen: und lasse den Seegen des Himmels von oben, in allem Überflusse, auf Ihr Haupt, und auf Ihre Scheitel, kommen: damit Sie geseegnet seyn, und zum Seegen gesetzt werden, nun und immerdar. Endlich müssen aus Ihren Stämmen

men hervor sprossen herrlich grünende Zweige, die ebenfalls auf dem gesegneten Boden ihres Vater-Landes unter sich wurzeln, und ihre Zweige weit ausbreiten: damit Ihre Kinder und Nachkommen, auch noch über hundert Jahr, ihre Vater Stadt in ihrem alten Flor sehen, und alsdenn ebenfalls das Zweyte Jubilæum, im Hochgesegneten Wohlstande, erleben mögen. Welches von Grund seiner Seelen wünschet, und zugleich dieses übergiebet dem Hochlöblichen Collegio derer Herren Ober-Älten, als meinen Hochgeneigten Patronen, verbleibende:

Ew. Hoch- und Wohl-Edlen, Wohl-Ehren-Vesten, Groß-Achtbahren und Hochgelahrten Gunsten

Hamburg,  
 den 12. Nov. 1728.

gehorsamst, und dienst-willigster  
 Diener,

Georg Preus,

Organ. ad Spir. S.



# J. N. J.

## Geehrtester Leser.

**E**st bekannt, daß die Orgeln in der Kirche, bey dem Gottesdienst, zu dem Ende mit eingeführet seyn, daß man die Gemeine in Ordnung und Eohn damit halte. Daher sie nicht unbillig Instrumenta Instrumentorum genennet werden. Doch dieses fürnehmlich auch desfalls; weil hauptsächlich, zum Dienst des Allerhöchsten, anbey zur Erweckung geistlicher Freude und Andacht gewidmet werden: Da hingegen andere Instrumenta, bald zum Tanz; bald zu anderer weltlichen Ergöblichkeit; gebrauchet werden. Und gilt hier nicht; was einige einwenden wollen, als wahren die Orgeln und die Music, bey dem Gottes-Dienst, nicht zulässig: Dann sie irren; und sind sie, von dem Seel. Herrn Doct. Samuel Schelwig, in seinem Leit-Stern, quæst. 19. zur Gnüge widerleget. Meine Meinung ist es nicht; mich hierüber mit ihnen, in einen Streit einzulassen: sondern meinen Zweck zu verfolgen; welcher einzig ist;

A

zu

zu zeigen, was bey einer neu-erbaueten, oder Reno-  
virung einer alten Orgel, bey deren Lieferung, in  
acht zu nehmen; welches, in folgenden Tractat de-  
nen Liebhabern, in einen Gespräch, kürzlich habe vor-  
stellen wollen; damit sich junge ansahende Orga-  
nisten, solches zur Nachricht bedienen können: sin-  
temahl ich, vor keinen erfahrenen Organisten, dieses  
geschrieben; sondern nur vor Anfänger, und welche  
eine Orgel wollen renoviren, oder eine Neue bauen  
lassen; um sich einiger massen darnach zu richten.

Vorher aber, ehe ich zum Werck schreite; wird  
noch eines und anderes zu bemercken seyn. Mem-  
lich fraget man, nach den Ursprung der Orgeln; zu  
welcher Zeit und von wem selbige erfunden worden:  
so findet man davon keine gewisse Nachricht.

Einige rechnen sie her, von denen Zeiten vor  
der Sündfluth; und schreiben den Anfang solcher  
Erfindung dem Jubal zu, 1. Buch Mos. am 4. Cap.  
im 21. vers. Und gewiß ist es, daß die, in der  
Heil. Sprache, befindliche Wörter dergleichen  
Spiel-Art bezeichnen; da die Instrumenta mit den  
Händen begriffen werden; und die mit Wind ange-  
füllte Tuben, Röhren oder Pfeiffen, den verlang-  
ten Klang oder Tohn geben. Hiob, der bald nach  
der Sündfluth gelebet; vereiniget ebenfalls diese  
beyde Wörter, im Anfang seines 31sten Cap. und  
zeigt dadurch an: daß, zu seiner Zeit, mit Händen  
begriffene Seiten oder Claviren; und mit Wind  
angefüllte Tuben; seyn im Gebrauch gewesen.  
Und ob gleich diese beyde Wörter mögen der Zeit  
zwo unterschiedene Instrumenta bezeichnen haben;

so

So haben sie doch gar keine Gemeinschaft mit denen Fluten, Trompeten, und anderen durch ein Mundstück aufgeblasenen Instrumenten: Denn denen werden sie Hiob. 21. v. 12. und Ps. 150. v. 4. schlechter dings entgegen gesetzt: und kan also wohl Jubal den ersten Anfang unserer heutigen Orgel-Spielens gemacht haben. Beglaubter Auctorum Aussage giebt es: daß selbiges aus Orient in Occident und endlich bey Fortpflanzung des Gottes-Dienstes auch bis zu uns gekommen sey.

Es fraget sich aber, wer doch wohl die erste oder älteste Orgel mag gehabt haben? Die Juden wollen sich rühmen, daß sie das erste und älteste Orgel-Werck schon zu Salomonis Zeiten (von deren Schönheit sie viel reden) gehabt haben, ich lasse die Gewisheit dahin gestellet seyn. Hieronymus gedenckt auch eines Orgel-Spiels, welches zu seiner Zeit zu Jerusalem soll gewesen seyn.

Umbs Jahr Christi 757. hat Kaysler Constantinus im Orient, Pipino dem neuen Könige in Franckreich, Kaysers Caroli des grossen Vater, eine Kunstreiche Orgel übergesandt; welche vor die erste in den Abend-Ländern gehalten wird.

Anno Christi 828. hat man in Franckreich die ersten Orgeln angefangen zu bauen; Georgius ein Priester von Venedig hat das Werck dirigiret, und Kaysler Ludovicus der Fromme hat die Unkosten darzu gegeben; bis endlich ums Jahr Christi 1312. Marinus Sanutus mit dem Zunah-Torsellus Patritius von Venedig, die durch einen Kunst-Meister vermehrte Orgel, in der Kirchen, zum Gottesdienst eingeführet.



So ist die edle Kunst-Werck gewachsen, bis nach des gelehrten Dillherrns Gezeugnis ein Teutscher Namens Bernhard, des Herzogs von Bendig Organist, Anno Christi 1470. die Vielheit der Pfeiffen, Register und Pedal erfunden; also, daß man von einer grossen Orgel fast sagen kan, was Salomon in seinem Prediger Buch saget, cap. I. v. 8. Das Auge siehet sich nimmer satt, und das Ohr höret sich nimmer satt. Gewiß, die beyden gedachten Sinnen hören und sehen sich fast nicht satt, an einer grossen wohl eingerichteten Orgel; wenn man bedencket, was eine wohlklingende Orgel vor ein schönes Werck ist. Es ist gleichsam ein Instrument aller Instrumenten, und hat viel unterschiedliche Stimmen, wodurch man sehr angenehme Veränderung zu Wege bringen kan.

Nun ist zwar das Gehör eines von den edelsten Sinnen, und die Ohren ein herrlicher Theil des menschlichen Leibes; dennoch wird dem Auge, unter allen Werckzeugen der Sinnen, der Vorzug gegeben, und wird demnach das Gehör den nächsten Platz behaupten; wie dann die Verfasser des Tag-Registers der Gelehrten in Frankreich (in Ephemerid. Anni 1666.) von dem Adriano Azuco erwehnen, daß er wohl angemerckt, wie das Gehör nicht nur unterscheide den Gegenwurf, sondern auch die Gradus, ja das Steigen und Fallen des Toni; da doch das Auge, welchem unter allen Werckzeugen der Sinne, man den Vorzug zu geben pfleget, nicht die Gradus des Lichts so genau, als das Ohr die Beschaffenheit des Klanges, urtheilen könne.

**Hörne.** Also ist auch der Tohn, als der Gegenwurff des Gehörs das anmühtigste der ganzen Natur. Seine unzählbare Gleichförmigkeit der Harmonie, seine durchdringende Krafft, sein fürtrefflicher und angenehmer Klang, bewegen die Menschen zur angenehmsten und höchsten Verwunderung; ich rede nur von denen so rechte Liebhaber einer angenehmen Harmonie und Music seynd, und nicht von jenen, die ganz keine Music lieben, und gleichsam einen Abscheu darvor haben: welche letztere von denen Weltweisen davor gehalten werden, daß sie ärger denn ein unvernünftiges Vieh seyn; denn die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, die Thiere auf dem Felde können durch einen annehmlichen Gelaut öfters herbey gelocket werden: hingegen bezeuget die Erfahrung, daß mehrentheils diejenige, welche allzusehr dem irdischen ergeben, die Music wenig lieben oder æstimirn; vielweniger durch selbige Hörne bewogen werden; denn ihr Gemühte ist ganz in Unordnung kommen.

Nun fraget sich, was hat denn der Sinn des Gesichts vor einen Vorzug bey der Music gegen dem Gehöre? Hierauf ist die Antwort: das Gehör kan die Fehler der Music so genau nicht hören, als sie das Gesicht sehen kan; hergegen muß man dem Gehöre darinne den Vorzug lassen, daß es sich mehr an der Music ergetze, als das Gesicht; denn das Gehör ist so delicat, daß es nicht gar offte einerley hören mag; sondern ergetzet sich am meisten, wann es eine angenehme Veränderung höret. Zwar gehet es dem Gesichte auch also: dasselbe will gerne öfters

23

auf

auf was neues und angenehmes sehen ; findet auch hier eine bewundernswürdige Mannigfaltigkeit ; kan aber dem Gehör , in Ansehung der vielfachen Veränderung den Vorzug nicht streiten. Doch von beyden kan auch hier gemeldet werden, was Salomon saget ; das Auge siehet sich nimmer satt, und das Ohre höret sich nimmer satt. Daß Gehör kan nemlich , an einer grossen wohlklinden Orgel sich öftters gar sehr ergehen ; aber auch das Gesicht kan sich daran ergehen ; wan es alles genau besiehet, und betrachtet ; was des Künstlers Hand daran gemacht hat. Man besehe, was der weit berühmte Orgelmacher Casparus Sperling, bey der Renovirung, in der Orgel zu St. Petri, alhier, in Hamburg, neues gemacht hat. Da vor diesen das Werck Zehen Zehen hatte, da vor hat gedachter Kunstmeister nur Fünfe ganz neu gemacht ; so besser, als die vorigen Zehen ; indem diese fünf neue thun, was die vorigen Zehen gethan haben, auch hat er Vier neue Stimmen darein gemacht, so hier bey uns, in keiner Orgel so zu finden : als eine Violdegamba, ein Houtboi eine Trompet von Messing und eine Vox humana , so alle vier sehr anmuthig klingen , auch soll noch eine Possaune von 32. Fuß darein gemachet werden. Man betrachte ferner die zwey schöne neue Windladen, und was sonst, an abstracturen, Regierungen, und Welbretter neugemacht ist. Man besehe ferner die übrigen vielen grosse und kleine Pfeiffen ; so wird man sich billig verwundern über des Künstlers Hand ; der ein solches wichtiges Werck gemacht hat :

hat : anderer grossen schönen Orgeln, so vorgedachter  
 Weibberühmter Orgelmacher Caspar Sperling  
 neu gemacht, und renoviret hat; als in Goslar,  
 Quedlinburg, Rostock und Stralsundt nicht zu  
 gedenken. Ich bleibe nur bey denen; so ich von  
 seiner Hand habe fertig gesehen, und sage mit  
 allen Recht; daß Er ein Kunstmeister ist, so  
 eine Orgel nach den wahren Mathematischen  
 Grunde nicht allein zu fertigen; sondern, auch,  
 guten Grund und Bescheid davon zu geben weiß,  
 und kan ich mit allen Recht sagen, daß wohlge-  
 melder Caspar Sperling ein Meister, in der Orgel-  
 makerkunst, sey; und daß seines gleichen so gar  
 leicht nicht zu finden.

Nun wäre zu wünschen, daß wir in unsern  
 Orgeln eine gute Temperatur hätten, da alle  
 unsere Orgeln alhier noch nach der alten Pra-  
 torianischen Art gestimmt seyn, worinnen  
 den noch viele Fehler stecken: so, daß man  
 nicht aus allen Tönen spielen kan; wegen  
 der sehr harten Tertien, als cis f. d. g. fl. b.  
 gis c. h. d. kom einiger kleinen Tertien,  
 und einige Quinten. Man nun dem einen  
 was genommen, so wohl die Quinten, als  
 einige Tertien, und den andern wieder was  
 gegeben würde, so würde man eine bessere  
 Temperatur haben; wie, an andern Orten zu  
 finden.

Gehe ich weiter, in Betrachtung einer  
 Orgel, finde ich darinnen nach Scala  
 Diatonica sieben Tonos, als c. d. e. f. g. a. h.  
 einem jeden Tohn, ist nun sein eigener  
 Planet zu geleget, als Marti ist C. zu  
 geleget, so sey denn alten Modus Ionicus ge-

nennet worden: Iovi, D. Dorius Modus, Saturno, E. Phrygius Modus. Lunæ, F. Mixolydius, Modus. Veneri A. Æolius Modus, Sol, H. Sparius nemlich Modus. Diesen letzten haben die Alten nicht unter ihre Modos mit gerechnet; so doch heute zu Tage sehr viel gebrauchet wird.

Nun ist bekannt, daß die Planeten in dem Menschlichen Körper ihre sonderbare Wirkung haben; denn man nehme nur ein Exempel an der Sonne, was sie durch ihre Strahlen vor Hitze in dem Menschlichen Leibe verursache; und wie, durch dieselbe, die Früchte zu ihrer Vollkommenheit gelangen. Man sehe an den Mond; wie er die Wärme aus dem Menschlichen Leibe hervorlocke, und wiederumb erkalte; wie er die Feuchtigkeit, in den Kräutern, Gehirnen der Thiere, dem Marck der Gebeine, vermehre; was vor remarquables Veränderungen er, bey Francken Menschen, öfters zu wege bringe, und dergleichen: so wird man zugeben; daß die andern Planeten auch nicht ohne Wirkung seyn: wovon näherer Nachricht bey denen Sternkundigern zu finden.

Daß also auch ein jeder Modus seine eigene Wirkung habe; solches hat Ludovicus Coelius Rhodiginus, im 9 Buch seiner Lection: antiquar: und Cassiodoro zur Genüge ausgeführet. Nemlich, daß der Dorius Verstand und Keuschheit wircke; der Phrygius Streit und Eifer errege: der Æolus Ruhe, Besänftigung und Schlass bringe, der Lydius den Verstand schärffe; und so weiter. Was vor ein Wirkung der Ionische habe: das hö-

ret

ret man an seiner munttern Harmonie : wie dann dieser allemahl, im Kriege, zur Aufmunterung, und Anfrischung der Völcker, gebraucht wird.

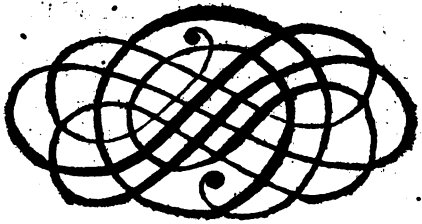
Der gelehrte Neapolitaner, Johannes Baptista Porta, hat von der sonderbaren Wirkung der Tönnen oder der Music sehr viel ange-mercket, so Lib. 20. Magiæ naturalis Cap. 7. zur Genüge kan nachgelesen werden. Nur eines ausgedachten Cap. anzuführen: er saget, daß der berühmte Medicus Theophrastus bloß und allein die Music gebraucht habe; wann er melancolische Leute hat curiren wollen. Auch gedencket Athanasius Kircherus in seinen schönen Buch von der Hall- und Tönn-Kunst, Fol. 144. daß die von den Tarantulen gestochene Menschen anders nicht, als durch die Music können curiret werden: hat ihnen auch allda ein gewisses Stück vorgeschrieben, so Fol. 148. zu sehen, daß solches zu dergleichen Curen gespielt werde: und eben dieses gedencket auch der oberwehnte Joh. Bapt. Porta am angeführten Orte. Conradus Dietericus, S. S. Theolog: Doct: und Superintendent der Stadt Ulm, rühmet in seinen Orationibus Panegyricis, pag. 460. die mancherley Wirkungen; womit die Music vor allen andern pranget. Auch berichtet uns die H. Schrift I. Sam: XVI. v. 23. wie der böse und unruhige Geiß vom Könige Saul gewichen, so bald er Davids Harffe gehöret. Im gleichen, da Elisa, der Prophet des H. Erren, solte auf Befehl Gottes denen Israeliten den Sieg wieder die Moabiter vertheidigen, ließ er sich vor-

her durch eine Music freudig aufmuntern. II. Reg. III. v. 15. Item, wie durch den Schall der Posaunen die Mauern zu Jericho umbgefallen, ist zu lesen Joh. VI. v. 20. Auch saget der Seelige Vater D. M. Luth. in seinen Tisch-Reden fol. 423. Daß die Music sey eine Gabe und Geschenk **GOTTES**, nicht ein Menschen-Geschenk; so vertreibet sie auch den Teuffel, und machet die Leute frölich, man vergisset darbey allen Zorn, Unkeuschheit, Hoffart und andere Laster. Und gebe ich ihr deswegen nach der Theologie den nächsten Locum und höchste Ehre.

Von denen Gemüths-Bewegungen, zu welchen die Music treibet, schreibet vorerwehnter Kircherus, in dem andern Buch von Hall- und Zohn-Kunst, im 3. Cap. also: das Gemüth nimmt, nach denen verschiedenen Harmonien, und Zohn-Arten; auch verschiedene Affecten und Bewegungen an; als Freud, Leid, Muth, Herzhaftigkeit, Trägheit, Furcht, Hoffnung, Zorn, Mitleiden, u. s. f.

Jener Lautenist hat solche Kunst, die Affecten nach Willen zu bewegen; an dem Dänischen Könige Erico, und vielen zugleich gegenwärtigen Zuhörer, bewiesen: indem er sie zu erst, in grosse Traurigkeit, nachher in ungemeyne Frölichkeit gesetzt; endlich aber gar in ein rasendes Wüthen gestürzet: wie solches Laurembergius in seiner Acerra Philologica aus einem Nordländischen Geschicht-Schreiber anziehet. Mit einem Worte: Die Music begreiffet die alleredekhte Kunst; so unter der Sonnen zu finden: und sind dieselbe billig zu rühmen;

men; die, mit deren weiterer Ausarbeitung, sich be-  
 mühen. Ich zwar bin niemahls willens gewesen,  
 etwas zu schreiben; allein auf ein und anderer Zurath-  
 ten bin ich endlich veranlasset worden, Gott und  
 meinen Nächsten zu Dienste dieses geringe Werck  
 von denen Orgeln, und deren nöhtigen Beschaf-  
 fenheit heraus zugeben: um zu zeigen, was ein  
 Orgel vor ein herrliches Werck und Instrument  
 sey; und was bey deren Erbanung und Renovi-  
 rung nöhtwendig müsse in acht genommen werden;  
 so denn, in folgenden Gespräch unter einen Orga-  
 nisten, Vocalisten, und Calcanten weiter zu ver-  
 nehmen seyn wird. Unterdessen wolle der geehrteste  
 Leser alles bester massen interpretiren: Dem  
 ich alles geseegnetes Wolseyn, hiemit,  
 will angewünscht haben.







# I. N. J.

**S**olget das Gespräch unter vorbe-  
meldte Personen; worinnen kürzlich vor-  
gestellt, und entworffen wird: was bey  
Erbauung einer neuen und Renovirung, einer alten  
Orgel; anbey was, bey deren Examinirung und  
Lieferung zu observiren vorkalle; und betrachtet  
werden müsse.

Organist.

Gott grüsse ihn Hr. Vocalist, es ist mir lieb;  
daß ich ihn alhie gesund antreffe.

Vocalist.

Ich dancke von Herzen, wegen der Christlichen  
Begrüßung; und freue mich sehr, das Glück zu ha-  
ben, den Hrn. alhie anzutreffen: wobey ich mir dar-  
wolte ausgebeten haben, einige Nachricht zu erthei-  
len von denen Orgeln, von deren Eigenschafft, und  
was man bey Renovirung einer alten, und Er-  
bauung einer neuen Orgel in Acht zu nehmen habe:  
denn ich ein grosser Liebhaber von solchen Sachen  
bin; und wünschete, noch selbst ein Orga-  
nist zu werden.

Organist.

Dessen Begehren, und Verlangen zu vergnüs-  
gen, bin jederzeit willig und bereit, Gott und mei-  
nem Nächsten zu dienen, mit der Gabe, so ich von dem  
lieben Gott empfangen habe: stehet ihm also frey;  
alle Fragen, nach seiner gnug rühmlichen Wissen-  
schafft

schafft, vorzubringen; die ich, mit aller Lust, beantworteten werde.

Vocalist.

Ich will fragen; und möchte ich zuerst gerne wissen; auf was Art und Weise, eine Orgel examiniret wird?

Organist.

Wan ein Orgelwerck soll examiniret, untersucht, und probiret werden; so ist vounöthen, daß man vorher alle Dinge wohl untersuche und besichtige; daneben das Gehör und Judicium wohl zu Rahte ziehe; und mit allen Fleiß dahin sehe; daß nicht allein dasjenige, was anjesho gut scheint, vorzüglich erkennet werde; sondern was sich künftig, bey Veränderung des Gewitters, könte zutragen; anzeige, und erinnere.

Vocalist.

Was werden denn vor Leute dazu genommen; so eine Orgel müssen probiren und examiniren? Müssen das Organisten oder Orgelmacher seyn? oder, kan man sie beyde zugleich darzu ziehen?

Organist.

Hierauff dienet zur Antwort, daß ein Orgelmacher die Mechanische Arbeit und Griffe zwar besser verstehe, und billiger verstehen solte, als ein Organist; wiewohl man auch das Gegentheil findet. Es ist aber dieses dabey in Acht zu nehmen; daß ein Orgelmacher dem andern seine Arbeit nicht wohl examiniren kan: aus Uhrsachen, weil einer immer andere Principia, als der andere, und auch

auch wohl unterweilen vorgefasseten Meinungen hat; so pflaget derselbe wohl dasjenige zu tadeln, was aus besserem Grunde ist gearbeitet worden, als was der andere zu machen gedencfet; denn mancher ist, in seiner vorgefasseten Meynung, so starck, daß er gar nicht davon zu bringen ist; ob er wohl seine Meinung nicht einmahl aus dem Grunde beweisen kan; ja, ob man ihn gleich mit unwidersprechlichen Rationibus überzeuget. Auch regieren die Affecten, und der Neid, so sehr, daß ein Orgelmacher unterweilen den andern fast nicht sehen kan; vielweniger, daß einer des andern Arbeit gut heißen solte. Wann nun dieses die Erfahrung selbst bezeuget hat, und öffters nichts als Neid und Zanck bey solchen Examine ist vorgegangen; und darüber mehrmahlen das Beste vergessen, ja selbst die Herrn Vorsteher ganz confus gemacht werden; auch über dieses kein Orgelmacher, von einem andern Orgelmacher, leiden wird, daß er ihm sein Werck examinire: so ist dannenhero in observance kommen, daß die Organisten die Orgelwercke probiren, und examiniren müssen, dahero ist's am besten; man nehme ein paar verständige und unparteyische Organisten, zu solcher Probe; die da wohl verstehen, was Pfeiffen, Windladen, Blasfeßälge, und eine Orgel, vor ein Werck sey; selbige werden die Fehler einer Orgel, wan alles fleißig untersucht wird, schon finden; und setzen alles unabhüthige Gezänck bey Seite, damit das nothwendigste nicht darüber vergessen werde.

**Calcant.**

Gott grüße euch, meine werthe Herr; ich bitte umb Verzeihung; daß ich sie, in ihrer Rede, unterbreche; ich vernehme, daß sie von Orgeln von Derer Probirung und Examinirung reden, und was vorLeute dazu gebrauchet werden: dahero wolte ich den Herrn Organisten gebeythen haben; wan so eine Probe vorgehen solte; meiner doch mitzu gedencken, daß ich auch was dabey möchte verdienen können, denn ich bin auch ein Organist, aber nicht so als mein Herr: sondern ich bin ein Organist von hinten, der die größesten Clavier in den Orgel spielen kan; zu Teutsch, ein Bälgentreter genannt.

**Organist.**

Es ist gut, mein guter Mann; wir können euch nicht entbehren. Aber wie heisset ihr mit Namen? damit, wan was vorkommen solte, ich euch kenne.

**Calcant.**

Ich heiße Jochim der Calcant, oder Bälgentreter, oder der Organist von hinten: es ist alles eins; wan der Herr mich so ruffen läffet, so bin ich gleich da.

**Organist.**

Es ist gut mein lieber Jochim; ihr solltet nicht vergessen werden.

**Vocalist.**

Nachdem ich nun von dem Herren Organisten vernommen; was vorMänner, zur Examination einer Orgel, genommen werden; so ersuche nun zu berichten, auf was Art die Examination einer Orgel vorgenommen werde.

Or-

## Organist.

Wenn eine Orgel soll neu gemacht, oder eine alte renoviret werden; so machet man mit dem Orgelmacher einen Contract. Diesen muß man erst wohl übersehen; wie man die Arbeit verabredet und bedungen habe. Ehe man aber mit einem Orgelmacher einen Contract machet: so muß man sich vorhero wohl erkündigen, ob selbiger Orgelmacher, mit welchen man contrahiren will, bekannt ist; und etliche Orgeln gemacht habe, welche dauerhaft verblieben, und für gut befunden worden; oder, daß man sich erkündige, wie er sich in seinem Gesellen-Stande verhalten; ob er Verstand gehabt, und gute Arbeit gemachet habe. Und, daß man ja vorhero einen verständigen Organisten mit zu Rahte ziehe, damit eine gute Disposition der Stimmen gemacht werde; und erinnert werde, was nothwendig zu erinnern dazu vonnöthen ist. Auch muß, in dem Contract, alles so viel möglich specificiret werden; wie; wo, und was solle gemachet werden; wie hoch das Metall soll mit einander versetzt werden, und wie es mit der Speisung, Lagerstatt, und dergleichen, soll gehalten werden.

Sonsten pflegen mehrentheils solche Exceptiones vorzufallen; da man vorhero nimmer auf gedacht hätte. Denn muß auch dahin gesehen werden, daß die Werke nicht gar zu nahe an denen Mauern; oder so, da ihnen Luft und Sonne schädlich fällt, gesetzt werden. Damit nun nichts versehen werde, so ist auch hochnöthig; daß man einen guten, in diesem Stücke; verständigen Organisten bes

bevollmächtigte ; welcher bey wärenden Orgelbau fleißig Aufsicht hält ; und sein erinnere, was am bequemsten und beständigsten könne gemacht werden : denn solche Conversation und freundliche Erinnerungen müssen einem Orgelmacher nicht zu wider seyn ; weil ein rechtschaffener Organist offte genug erfähret, was bey einer Orgel, bey Veränderung des Gewitters, sich zuzutragen pfleget ; und solcher Mängel und Veränderung gewahr wird, da wohl mancher Orgelmacher nicht auf gedacht hat, auch, bey dem Ordinar-Examine, da schon alles verbauet ist, so genau nimmer können gesucht und gesehen werden. Und gesezet, wenn sie schon gefunden würden ; so wird doch denselben selten geholfen ; und bleibet der Schade gemeinlich bey der Kirche ; welcher doch, durch fleißige Aufsicht und Erinnerungen, hätte können verhütet werden.

Vocalist.

Wie wird es aber mit der Renovirung einer alten Orgel gehalten ?

Organist.

Wann eine alte Orgel zu renoviren verurtheilt wird ; ist auch höchst-nöthig und gut, daß ein verständiger Organist darzu gezogen werde ; damit derselbe sehe, wie eins und das andere unumgänglich könne und müsse renoviret werden. Denn, wenn mancher ungewissenhafter Orgel-Macher darzu kömmt, so reisset er Gutes und Böses über einen Hauffen (wie der Wolff), damit er desto mehr zu machen habe ; ja es reisset mancher etwas bessers an, als er hernach neu machet : mancher

B

nimmt

nimmt eine bessere Wind-Lade mit zu Hause, als er neu hinterlässt: manche alte Wind-Lade wird für eine neue theuer genug verkauft: also auch die Bälge; wenn nur neue Falten hinein gemacht werden; und dergleichen trägt sich viel mehr zu. Es werden offte, bey denen Renovationibus, grosse Stimmen heraus geworffen; und an deren Statt ein klein Geziſche wieder hinein geſetzt: Solche grosse Stimmen kommen dem Orgel-Macher an einem andern Orte wohl wieder zu ſtatten. Hier muß ſich nun ein Organist nichts vorſchwaſen laſſen, ſondern: denen Herren Vorſtehern mit guten Rationibus darthun, daß dieſes oder jenes bleiben, und auf gewiſſe Art könne gebeſſert werden. Wenn nun ein Werck von dem Organisten iſt durchgeſehen worden; (worzu, dan deſſelben Wercks beſtafter Organist, weil der die Umſtände am beſten wiſſen muß, auch kan gezogen werden,) ſo iſt am beſten, daß alle Defecten und Poſten, ſo da ſollen renoviret und gemacht werden, ſo viel möglich, ſpecificiret und benamert werden: Denn, wenn ſo generaliter hin gedungen wird, kan auch der Orgel-Macher, wenn ein Grund-neues Werck ſeine Defecten bekommen, und gleichſam mit auf die Welt gebracht hat, als wenn etwa die Cancellen zu klein geweſen, u. ſ. w. damit zum Streit kommen. Solchem Mangel ſtehet nicht zu helfen, als durch eine neue Lade. Wäre ſonſt ein und das andere im Anfang ſolches Wercks verſehen; alſo, daß es bey der Renovation mit einigen Stimmen könnte verbeſſert werden,

den, wäre es auch gut; und möchte dem Orgel-Macher mit verdungen werden. Die kleinert Mängel, so da unzmöglich alle specificiret werden können, muß der Orgel-Macher ohne Wider-Rede corrigiren. Wenn neue Bälge vor ein Werck geleyet werden, so ist nöhtig, daß man den Wind mit der Wind-Probē examinire, wie hoch er getrieben habe vorher; damit man darnach eben einen solchen starcken Wind geben könne, als vor gewesen: sonst müste ein solches Pfeiff-Werck durchaus, und gleichsam von neuen intoniret und gestimmet werden. Hiebey muß ich noch dieses erinnern, daß, wenn man einen rechtschaffenen Orgel-Macher vor sich hat, und mit demselben verwahret ist, nicht allzugenuß dinge; damit ein Orgel-Macher, wie ein ehrlicher Mann, auch von seiner Profession leben, und sich mit den seinigen davon erhalten könne: Wenn aber solches geschehen soll, so kan er nicht so genau tractiret werden. Denn ein Orgel-Macher muß auch bisweilen seine sonderliche Speculationes haben, und immer dahint bedacht seyn, wie er was neues inventire, die Inventa probire; damit diese hochlöbliche Kunst, Gott zu Ehren, desto besser fortgeplanzt, erhöhet und verbessert werde: wie ja bekandt ist, daß diese Profession nicht allein in unterschiedliche Mechanische Künste oder Handwercke, mit einlauffe, sondern auch aus der Mathesi, Arithmetica und Physica ihre Principia nehme. Und, in Summa, wer wolte alles erzehten können, was sich hiebey unterweisen möchte zutragen. Wenn denn



ein solcher Mann keine Rationes weiß, und nicht vorher aus der Erfahrung klug wird; wie können denn die Kirchen mit guter beständiger und tüchtiger Arbeit verwalet werden? Denn unmöglich ist, daß einer in den Lehr-Jahren alles erfahren oder lernen könne; wenn er auch der klügste Kopf seyn möchte. Bestwegen denn auch unmöglich, alles, was bey einem Orgel-Examine sich möchte begeben, auf das Papier zu bringen: der Hundertste kan ja nicht wissen, wo unterweilen der Mißklang herrühre. Wenn man denn keine andere Ursachen weiß, so muß es der Wolff gethan haben. Hätte mancher eine gute Proportion in seinem Pfeiff-Werck, oder hätte er die Laden wohl abrichten, und gute Speculationes vorher haben können; so würde das Wolffs-Herten wohl zurücke bleiben. Weil denn diese Speculationes auch Zeit hinnehmen; so müssen sie ja bezahlet werden: denn, wenn er auf ein Ding bedacht seyn muß, kan er ja nicht arbeiten. Ich will aber, unter dem Scheine der Speculation, dem Müßiggange die Thür nicht aufthun.

#### Vocalist.

Weil mein Herr alhier gedencet von einer Wind-Probē; so möchte gerne wissen, was das vor ein Instrument ist?

#### Organist.

Eine Wind-Probē ist ein solches Instrument, so auf folgende Art gemachet wird. Erstlich wird ein rundes Kästlein von Metall gemachet, etwa 3 Zoll in die Höhe, und so auch im Diameter:

ter : Hier werde ein Canal aufgesetzt, etwa in dem Diameter eines halben Zolles, jedoch ge Fröppfet, daß man es anstecken könne : hieneben werde ein ander kurz Canälchen gesetzt, worauff man eine gläserne Röhre, so in dem Diameter einen Viertel Zoll hält, stecken kan : darnach wird ein Maas Stäbichen 6 Zoll lang, so lang muß auch das gläserne Röhrgen seyn, in 50 Theile oder Grad getheilet ; selbiges wird an den gläsernen Canal gesetzt, u. hieerein wird Wasser gethan: Wenn nun der Wind hinein gelassen wird ; so kan man sehen, wie hoch der Wind das Wasser treibet, und ob er gleich, oder ungleich ist. Diese Abtheilung der 50 Grad ist bey unterschiedlichen im Gebrauch, und wäre zu wünschen, daß durchgehends eine Abtheilung bey dem Orgel-Machern gebräuchet würde ; so würde man bey allen Werken wahrnehmen, ob sie starcken oder schwachen, geraden oder ungeraden Wind hätten : weil aber dieses nicht ist, so kan wegen der Gradus nichts gewisses gesetzt werden, als daß nur mit der Wind-Probe die gleichheit des Windes probiret wird. Es verursacht aber dieses Instrument andere schöne Speculationes : denn ein Kind von 4 Jahren kan das Wasser aus der gläsern Röhre heraus blasen ; da doch 10 und mehr grosse Bälge, wo so viel Centner Gewichte auf liegen, das Wasser so hoch nicht treiben können. Hingegen kan ein Mensch durch einen engen Canal, wenn er in den Balg bläset, etliche Centner in die Höhe blasen : es muß aber der Balg wohl

ausgeleimet seyn, daß die kleine Quantität des Windes sich nicht durch die Risse und Poros des Holzes dringe; und ist solches alldenn gar lustig anzusehen. Aus diesem Fundament kann auch die Ursache des Erdbebens behauptet werden; welche ein Verständiger leicht finden wird.

Vocalist.

Wie wird aber denn das Examen einer Orgel angefangen?

Organist.

Der Anfang wird gemacht mit Besichtigung des Bälger-Hauses; ob selbiges so beschaffen sey, daß der Regen, Ungewitter, Schnee, die Sonnen-Hitze, trockene Luft, oder ein gar zu feuchter und dünstiger Ort, und dergleichen den Bälgen keinen Schaden zufügen können. Wie man sich denn sonderlich vorzusehen hat, daß die Bälge nicht etwa unter ein Dach geleset werden, da die Sonne viel auf zu scheinen pfleget; dann daselbst werden sie leichtlich auffpringen, und gar unbrauchbar werden. Wie ich denn solches offte gefunden, da die Sonnen-Hitze, Regen und Schnee, durch das Dach, die Bälge fast ganz zu nichte gemacht. Dahero muß das Balg-Haus wohl verwahrt seyn; und auch also, daß nicht etwa böse Leute oder Jugend dahinein kommen, und den Bälgen Schaden zufügen können; welches sich leider oft begiebt. Man muß auch sehen, ob die Bälge von gutem Holze; entweder Eichen, oder Kien-Holz; wohl gearbeitet. Auch muß man sehen, ob die Bälge weit genug aufgehen; ob sie innen

feinen gleichen, sanfften, langfamen Gang haben; so daß sie nicht schüttern, knarren, den Wind feim schnell in sich ziehen, und denselben wohl halten: wobey dieses sehr gut ist, wenn die Bälge alle inwendig feind, und sonderlich auf den Fugen, Aeste, oder, wo etwas verdächtigt ist, mit Leder überleimet, und Papier darüber. Wenn auch die Bälge wohl mit Ros-Adern belegt und verwahret sind, ist sehr gut. Wenn aber die Ros-Adern eingebohret, und mit hölzernen Nageln und Leim eingena-gelt werden, ist noch besser. Sie müssen auch wohl beledert, und sonsten fleißig verwahret, mit dem Gewichte recht æquieret, und wohl zu treten seyn. Auch muß mitten oben jedem Blas-Balge in die Länge ein guter Balcke aufgemachet, und unten müssen die Bälge auf 3 Lager-Balcken ge-  
 leget werden; so besser als zwey sind: damit, wann der Blas-Balg niedergetreten wird, sich der Balge nicht ausbiegen kan; und indem man den Fuß abziehet, der Wind alsdann nicht stößet; so ich sonsten an vielen Bälgen gefunden. Es tråget sich auch zu, daß einige Orget-Macher so unachtsam sind, daß sie nicht sehen, wie tieff die Calculatur Claves nieder gehen müssen; dahero es denn kömmt, daß dieselben so tieff sind wieder-  
 gangen, daß sie den ganzen Balg in die Höhe gehoben. Diesem muß sofort abgeholfen werden, sonsten würde der Balg in kurzen zerreißen; son-  
 derlich in den Zwickeln. So geringe nun dieser Defectus scheinet, so grossen Schaden kan er verursachen; die Erfahrung hat es oft bezeuget.

Nichts desto weniger müssen die Bälge auf dem Lager feste liegen; sie müssen auch nicht gar zu weit über das Lager in die Länge hinüber liegen, sonst werden sie sich allezeit von dem Canale losrütteln, und endlich der Wind vorbeystreichen: wie man es in der Erfahrung befunden. Daß aber die Bälge unterweilen sehr lauffen, ist nicht allemahl ihre eigene Schuld, sondern der Wind hat seinen Auslauff hin und wieder in Canalen, und in den Wind-Laden: er dringet unterweilen auch unter den Ventilen hindurch.

Befindet sich nun, daß die Bälge richtig, und ihren gleichen Wind geben, so ist es gut; welches aber am besten durch die vorhin gedachte Wind-Probé kan erkennet werden: Wie beygehende Figur der Wind-Probé zeigt; so auf dem letzten Blat zu sehen.

#### Vocalist.

Mein Herr, sie gedencken allhier von Rosß-Adern, so mir unbekandt, und selbige noch niemahls allhier in Hamburg von einem Orgel-Macher sehen brauchen: ohne, wie ich vernehme, daß sie jezund der Herr Sperling bey denen Bälgen in hiesiger Petri Kirche soll gebrauchet haben; allein, ich solte meinen, man könnte, ohne die Rosß-Adern, wol gute Bälge machen.

#### Organist.

Ja, das ist zwar wahr, daß man ohne Rosß-Adern wol Bälge machen kan; wie denn alle Bälge allhier, an allen Orgeln, ohne Rosß-Adern gemacht seyn: Allein besser ist besser; und ist es mit

mit den Kopf-Adern ein sehr dauerhaftiges und beständiges Wesen: und wird man finden, daß die Sattler sich auch, der Beständigkeit wegen, derer Kopf-Adern zu ihren Satteln bedienen: daher ich in den Gedanken stehe, daß die Orgel-Macher solches von den Sattlern gesehen haben.

Vocalist.

Aber was sind es eigentlich vor Adern von den Pferde, und wie sehen sie aus?

Organist.

Die Kopf-Adern sehen ungefehr aus, als Flachß, so noch nicht recht rein geheckelt ist; und sind die Adern in den Beinen: jedoch lauffen auch wohl Ochsen-Adern mit unter; so aber kürzer, und nicht so gut, als Kopf-Adern.

Vocalist.

Nachdem nun das Balcken-Haus, die Bälge, und was dazu gehöret, besehen; was wird denn weiter vorgenommen?

Organist.

Dann besiehet man das Pfeiffenwerck; ob es gerade, raumlich, oder zu dichte in einander stehet: stehet es zu nahe zusammen, hat man unterschiedliche Ungelegenheiten zu besorgen; insonderheit daß man es zu keiner reinen Inconacion bringen kan. Auch habe man wohl acht, daß das Pfeiffenwerck nicht zu dünne ausgearbeitet sey; bevorab, wenn das Metall schlecht, und viel Blei hat. Denn so es zu dünne ausgearbeitet ist; kan eine solche Pfeiffe ohne Verlesung und Beulen, welche sie im Angreifen

empfähet; nicht heraus genommen werden. Auch wird eine solche dünne Pfeiffe nimmer so gut und rein klingen, als eine, so starck genug ist: denn das ganze Corpus wird von dem Sono gar zu starck bewegt; daß es immer mitschnurren will: hier aber muß die Materia nicht klingen, sondern die Capacität muß den gewissen Sonum geben; indem die fractio aëris in dem Labio geschieht. Darzu kan auch der Salpeter ein dünnes Corpus noch eher durchfressen, als ein dickes; bevorab wann viel Bley unter dem Metall ist. So muß dieselbe auch nicht wegen des Stimmens mit Ecken, ein oder außgebo- gen; oder mit Ohren, oder Einschnitten, gestimmt seyn: denn es stehet nicht allein heftlich; sondern es pflegen solche Pfeiffen selten rein zu seyn; theils wegen der Ecken, theils auch wegen der Wärme der Finger; wodurch eine Pfeiffe allemahl sich im Klang aufziehet; und wenn sie wider kalt wird der Sonus wieder tieffer wird: darum ist ein Stimm-Horn sehr gut, und bequem. Und hierbey kan man gemeinlich die Nachlässigkeit, und Ungedult, oder Unwissenheit eines Orgelmachers erkennen: denn hat er die Geduld nicht, daß er sein behutsam im Abstimmen ist; und mit dem Stimm-Horn einziehet; und ins reine bringet; so wird selten was gutes daraus: und ist zu vermuthen, daß das Pfeiffenwerck etwa im Löße aufgehen möchte, wenn man mit dem Stimm-Horn würde hinein greiffen; und daß die Lade, und andere Arbeit, auch über hin gemacht sey.

Vocalist.

Der Herr nehme es nicht übel ; daß ich ihm in die Rede falle : ich wolte dessen Meinung gerne hören, was er von denen Pfeiffen halte, die nicht sowohl in- als auswendig gehobelt worden ?

Organist.

Ich halte gar nichts davon : sondern es ist besser daß die Pfeiffen inwendig sowohl, als auswendig, gehobelt werden.

Nun kom̄ ich auf die Pfeiffen, so oben Röhre haben, und deswegen Rohr-Pfeiffen genennet werden : selbige müssen fein nach der Mensur gerichtet seyn. Es wollen aber etliche nicht viel von solchen gedackten Rohr-Flöten halten ; weil kein grosser Unterscheid zwischen einem weiten Gedackte, und denselben ist ; und da man inzwischen so viel Rörchen gemacht ; kan fast ein sonderlich Stimmwerck Pfeiffen gemacht werden.

Die offenen Pfeiffen müssen oben an der Circumferentz fein rund seyn ; die Hüte auf dem Gedackten Pfeiffen müssen fein veste umb die Pfeiffen liegen, und wohl decken ; denn sonst pflegen sie nach zusincken : welches denn dermaleinst eine Unreinigkeit verursacht.

Der Kern in offenen Pfeiffen muß mit dem untern Labio gang gerade liegen : und so eine gedeckte Pfeiffe silpēt ; so pfleget der Kern allzuhoch zu liegen ; oder die Pfeiffe ist noch nicht weit genug aufgeschnitten ; und lieget der Kern, in den gedeckten Pfeiffen, niedriger, als in den offenen. Was die Quintaden anlanget ; muß engere Mensur seyn als wie



wie sonst ein weitgedacht; denn sonst will der Fundament-Clavis allezeit den Vorzug haben; und muß der Kern nicht so niedrig geleyet werden, als ein Gedacht. Man muß auch zusehen; ob die Pfeiffen an Füßen zerdrucket; oder mit Löchern durchboret seynd: welches eine Unrichtigkeit der Wind-Lade anzeiget. Man habe auch Achtung, ob das kleine offene Pfeiffenwerck wieder Gewöhnheit mit Seiten-Bärten verbrämet sey: welches eine Anzeigung ist, daß es nicht gar zu richtig; und dannenhero den Unfleiß seines Meisters verräthet. In 16. und 32. füzigen Stimmen, seynd die Bärte zur Seiten, an den Pfeiffen, sehr gut: denn vor erste stärcken sie die Pfeiffen; und vor andre, kan man sie besser zur Ansprache bringen: allein was gehen mich die Bärte an; wenn die Pfeiffen nur gut klingen. Nichts weniger, so sind auch zuweilen die Pfeiffen in Löhren nicht allzu wohl verwahret: so ist auch sonst eines und das andere Sand-Löschlein in der Pfeiffe verhanden; welches man zuweilen schwerlich sehen kan. Diese, und dergleichen andere Defecten verursachen; daß selbe Pfeiffe entweder schwebet, oder sonst nicht recht ansprechen kan. Dergleichen unfleißige Lötung pfleget auch wohl im Kern zu seyn: wenn denn die Pfeiffe klingen soll; so rauschet und fladdert sie: da weiß denn der Orgelmacher offte selber nicht; wie er helfen soll. So ist auch ein grosses Versehen: wenn der Kern nicht gleich, nach geraden Winckel, in der Pfeiffe eingelötet; oder zu hoch, oder zu niedrig gesezet worden. In den metallenen Pfeiffen läst sich der Kern

etwas



etwas beugen, wodurch denn etlicher massen Hülfte geschehen kan, daß sie zur Intonation gebracht werden. Man kan auch sehen, ob das Blech, da der Ausfall über den Kern gehet, gerade ist: wo nicht, so muß man demselben helfen. Wenn es aber in hölzern Pfeiffen versehen wird; da gehet es schwerlich zu.

Es müssen auch die Füße in den grossen Metallenen Pfeiffen starck genug gemacht werden; daß sie sich nicht setzen und einbeugen; wodurch dieselben Pfeiffen, wie die vollen Bauren, auf der Seite, liegen; und wohl gar niederfallen, und Schaden im Wercke thun. Darum ist auch nicht allemahl genug, daß die grossen Pfeiffen ihre Hältnis allein, im Pfeiffen-Brette haben: sie müssen auch, oben mit einem sonderlichen Hältnis, verwahret seyn; den manch schon Werck ist durch dieses Versehen verlohret worden.

### Vocalist.

Wie muß aber die Vorderkante des Kerns in den Pfeiffen beschaffen seyn; und was ist bey denen Mixturen in acht zu nehmen?

### Organist.

In Metallenen Pfeiffen muß der Kern also stehen  in hölzernen also 

Bey denen Mixturen muß in acht genommen werden, wie starck Sie an Pfeiffen sey: den dieses ist eine Stimme, nicht wie die meisten; da nur allemahl eine Pfeiffe auff jedem Clave gesetzt wird; sondern hier werden 6. 7. 8. und wohl mehr Pfeiffen auff einem Clave gesetzt: dabero muß man sehen, ob

ob sie so starck an Pfeiffen seyn, als sie ver-  
dungen worden, und ob sie zum Theil etwan  
im Labio zgedrucket sind. Denn wenn sie  
nicht können zur reinen Intonation und Stim-  
mung gebracht werden; ist dieses etlicher Orgelma-  
cher äusserstes, doch sehr böses Refugium, daß sie  
dieselben zdrücken; bevorab in denen vielfachen  
Mixturen, so in vielen Pfeiffen bestehen. Da-  
hero man bey Untersuchung der Mixturen wohl zu  
zu sehen hat, ob auch alle Pfeiffen wohl ansprechen;  
und so auch in den andern Stimmen, die zwey- oder  
dreyfach stehen, als da seynd Sesquialtera und  
Tertian, so zweyfach, Item Scharff und Cymbel,  
so dreyfach sind.

Vocalist.

Was wird nun weiter vorgenommen, zu exa-  
miniren?

Organist.

Die Schnarr- oder Rohr-Wercke: da muß  
man sehen, ob die Corpora an der Länge und  
Weite, ein jegliches nach seiner Art, groß genug  
seyn; woran denn sehr viel gelegen ist. Denn,  
wenn die Corpora in den grossen Clavibus oder  
Tiefe sehr weit sind, pflegen dieselben die hohen,  
oder Discant, zu überschreyen; welches denn ein  
sehr schändlich Ding ist: und findet man selten ein  
Schnarr-Werck, welches durchaus æqual ist.  
Es ist unterweilen auch die Ursache, daß die Länge  
der Pfeiffen nicht wohl mensuriret ist: unter-  
weilen ist auch der Zufall des Windes Schuld  
daran; zuweilen auch die Blätter, wenn sie etwa  
nicht gerade, oder die Mund-Stücke, da eines  
weit, das andere enge ist. Darum ist bey einem  
Schnarr-

Schnarr-Werck, wenn es gut und beständig seyn soll, grosse Vorsichtigkeit vornehmten: auch müssen diese Art Pfeiffen, wegen des Stimmens, nicht zu nahe an einander stehen; sie müssen unten auch nicht voller Löcher seyn; sonst wolten sie einen gar kindischen Sonum gegen ihre Mit-Consorten geben: sie müssen auch veste stehen. Die Stiefeln, worinnen sie stehen, müssen weit genug seyn, daß die Blätter nicht darinnen anstossen, sonst wird man nimmer rein stimmen können: auch ist besser, daß man die Stiefeln und Köpfe von Büchen- als Eichen-Holz machet; denn das Eichen-Holz immer noch seine Loge-Art behält; und daher die Mund-Stücke leichte in solcher Art Stiefeln anlauffen und schimmlich werden. Auch sind die starcken Blätter beständiger, als die schwachen; sie erfodern aber stärckern Wind. Die Krücken müssen auch starck genug seyn, gleich gebohret, daß sie just auf dem Blate liegen, und so eingerichtet, daß sie bey dem Stimmen ziemlich weichen können, und nicht zu veste stehen: Auch nicht zu loß, daß sie nicht durchfallen können. Es stehet auch fein, wenn die Krücken nach guter Proportion so von der grössten Pfeiffe an, bis zur kleinsten, allgemählich etwas abnehmend gemachet werden. Die Messinge seynd am besten, denn die eisernen leichte Kosten: auch müssen die Mundstücke und Blätter in ihren Stöcken oder Köpfen wohl gefasset; auch dieselbig, in Löchern und Stiefeln, veste genug stehen: daß sie, wenn gestimmt wird, nicht heraus fallen, welches

welches ein mühseliges und verdrießliches Werk ist. Dahero man auch die Hosen oder Stiefeln, oben herum, mit Leder belegen, damit kein Wind dabey heraus kommen kan, und also die Pfeiffen desto vester, mit ihren Köpfen, darein stehen können. Die Messingen Mundstücke sind die beständigsten, und werden selbige auch wohl mit Zinn gefüttert, so darauf gelötet wird, damit die Blätter nicht zu sehr knastern, und müssen die Blätter, nach ihrer Proportion, eine feine Gleichheit haben. Wenn nun nicht alles beständig gemacht wird, kan ein solches Schnarr- oder Rohrwerk bald zu Grunde gehen; vor allen, wenn ein unerfahrender Organist dasselbe unter Händen hat. Zuweilen pflegen auch die hölzernen Stöcke oder Köpffe, worinnen die Mundstücke befestiget sind, in Metallene Stiefeln gesetzt zu werden; welches aber nicht gut ist: denn es ist am besten, wenn Holz in Holz gesetzt wird; solches ist am beständigsten: welches die Erfahrung gnugsam bezeuget: und muß einerley Holz seyn; sowohl die Stiefeln, als die Stöcke, oder Köpffe. Es pflegen auch die grossen Mundstücke mit Leder gefüttert zu werden; damit sie nicht so grausam knastern: jedoch muß solches mit Weisgahr, und nicht mit Lohgahren Leder, geschehen. Die grossen Corpora zur 16. Fuß Posaune, sind auch tüchtiger von Holze; als wenn sie von weissen Bleche gemacht sind: denn das Blech knarret allemahl wegen seiner Schwäche so starck mit, und verdirbet den Sonum. Das Holz aber kan wegen seiner

Stär-

Stärke nicht so sehr bewogen werden. Ein Metallenen Corpus ist am besten, wenn es starck genug ist. Jedoch kan man ein grosses ersparen, wann man die 16. und 32. füssige Posaunen von Holz lässt machen: indem man sie auch besser haben, und regieren kan; als die von Metall. Auch müssen diese Art Stimmen fein gleichlautend intoniren; also daß in einer Stimme, nicht die eine Pfeiffe einer Resonanz eines gemeinen Regals; die andere, wie eine Trompet; die dritte, wie ein Dulcian; die vierdte, wie eine Schalmey; von sich gibt: sondern es muß eine jede Stimme und Pfeiffe nach ihrer gewissen Art klingen, und den Resonanz, wo sie aufgerichtet ist, behalten: welche Ursache denn, in einem wohl proportionirten Corpore, nicht wenig be- ruhet. Man siehet auch, daß die Natur in denen Corporibus ihr Spiel hat, und keine fremde Sonos, so von der Aequalität entfernet, leiden will. Zum Exempel: Wenn ich das c. 8. Fuß haben will, so klinget auch dazu ein Corpus von 4. Fuß, wann ich nehme, daß g und ein gestrichen c. und setze das auff obgedachtes c.; so kan daß g. und gestrichen c. mit selbige c. gleich stimmen, und gehet das ein gestrichen e. auch an.: aber wird das d. oder fis, und andere darauff gesetzt; so gehet es nicht an, daß man es zum c. einstimmen kan. Und also siehet man, wie die Soni; so einander in Proportionen verwand sind; mit einander klingen: dieses verstehet sich von Schnarrwercke allein.

Jede Pfeiffe in jedem Rohrwercke muß leicht anfallen, recht ansprechen, nicht zu sehr schnarren, flattern, oder gellen; und alles wohl, nach guter

Proportion, eingerichtet seyn. Vor allen Dingen muß eine gute Mensur, sowohl der weite, als auch der Höhe nach, darinnen verhanden seyn; denn ohne diese kan keine Gleichheit des Klanges oder Intonation erfolgen, und können solche Pfeiffen zuweilen gar nicht eingestimmt werden: weil die Capacität des Corporis mit dem rechten Sono in weit abgelegener proportion beruhet, und gar keine Gemeinschaft damit haben will. Einem wohl gemachten Schnarrwerck kan auch nicht schaden, daß man zuweilen einen Tremulanten dazu ziehet: denn so es dieses nicht leiden kan, ist es nicht viel nütze: ich kan wohl sagen, daß denen Schnarrwercken, welche wohl gemacht sind, kein Tremulant schadet, noch im geringsten eine Stimme dadurch verstimmet werde, es müste dann derselbe gar zu greulich schlagen, und daß Rohrwerck schlecht gemaches seyn.

### Vocalist.

Ich muß bekennen, daß ich mir nicht vorgesellet hätte, daß, bey vorgedachten Pfeiffen, so viel in acht zu nehmen, von nöhten wäre: allein wie will es mit der Wind-Lade zu besichtigen angehen? Da doch, wann selbige in den Orgeln schon lieget; unmöglich alles kan gesehen werden.

### Organist.

Das ist wahr, daß man an einer Windlade, wann sie schon lieget, nicht alles sehen kan: und daher ist es am besten, daß man sie von Anfang machen siehet; und bis zur vöiligen Färtigkeit alles wohl in Acht nimmet. Jedoch werden die Wind-Laden vor  
auf

gut befunden, wenn sie von feinen reinen guten eichen Holze fleißig gearbeitet; die Stöcke dicke und starck genug; die Löcher fleißig gebohret, und reine ausgebrennet sind: Die Dämme, zwischen welchen die Register liegen, müssen mit den Registern von einerley Holze gearbeitet und recht verkehret werden: sonst werden die Register bey Veränderung des Gewitters schwer zu ziehen werden; daß sie denn endlich gar abreißen; welches viel Arbeit hat, ehe es wieder zu rechte gemacht wird, und also viel Schaden thut: daher es eine sehr nothwendige Sache ist; Die Dämme und Register von einerley Holz zu machen. Es ist auch nicht gut, daß unter etlichen Ventilen, in der Windlade, 2. oder 3. Federn: und wieder unter denen andern nur eine Feder stehet: welches auch ein überaus verdrießlich Ding ist im Clavire. Denn wenn ein Clavier hart; das andere wieder gelinde zu drücken ist, kan man keine gute Harmonie darauf heraus bringen: und wenn das Werck noch so gut in dem Klange wäre. Es können auch nicht zweyerley Art Federn, unter einem Ventil gelitten werden: also daß die eine starck, die andere wieder gelinde ist; weil dieses ebenfalls einen Verdruß im Clavier verursacht. Ingleichen ist sehr nöthig zu mercken, daß die Ventilen, so mit Drückeln dirigiret werden, niemahls sollen verbauet werden: damit man bey Veränderung des Wetters, oder wann sich etwa ein Drückel krümmet, und stecken bleibt, dabey kommen könne. Denn wer ein Werck noch so gut und wohl gemacht wäre; und es hat den Mangel, daß es zuweilen



heulet, so wird doch alle Güte, wegen dieses Laster, sehr verdorben und beschimpfet, ja es kan wohl gar nicht gebrauchet werden. So aber nichts verbauet ist, daß man überall wohl zukommen kan; so ist nichts davon zu machen: denn das Holz quillet und schwindet, und wäre zu wünschlen, daß alle Organisten wüßten solchen Fehlern abzuhelffen. Aber mancher unwissender beschuldiget sofort den Orgelmacher so sehr, als habe er ein grosses versehen, und machet aus der Mücke einen Elefanten. Es pflegen auch die Säckchen, so an der Abstraktur in dem Windkasten sind, zu verursachen, (bevorab, wenn der Windkasten von Lannen-Holz gemacht wird) daß der Wind über die Ventile hinstreichet und ein Geräusche machet, solcher gestalt, wenn das Holz zum Windkasten quillet, so ziehet es die innerlichen Angehänge mit herunter, bevorab so sie sehr kurz und genau angehänget sind. Diesem ist zwar leicht vorzukommen, es wird aber der Zehende nicht wissen warum das Geräusche und Geheule bey dem feuchten Wetter sich oftmahls hören lasse. Die meisten werden vorwenden, daß sich die Ventilen verwerffen, welches doch nicht allemahl die Ursache des Gezißes und dieser Mangel ist. Die Ventilen, oder Windklappen, müssen von gutem Holz starck genug seyn, damit sie sich nicht verwerffen können; sie müssen auch wohl beledert seyn, so daß sie wohl denken: das Leder muß mit dem Leime wohl aufgewärmet seyn, u. sein gleich und olart aufliegen, jedoch muß die Narbe des Leders allemahl auf das Holz geleimet werden; ohne

bey

bey den Blasebälgen bleibt die Narbe des Leders auswendig, und wird die andere Seite angeleimet. Vor allen Dingen muß auch dahin gesehen werden, daß bey allen Stöcken auf der Windlade, die da wohl halten und schliessen sollen, der Wind nicht darzwischen durchbreche, auch muß das Leder nicht an einem Orthe zu dicke, am andern aber wieder zu dünne Stücke zerschneiden, und also aufgeleimet werden, bevorab im Windladen; denn wen eine Windlade, oder nur ein Ventil, noch so accurat gefüget und abgerichtet ist, so wird doch die Gleichheit verdorben, durch die Ungleichheit selben Leders, und muß nothwendig durch oder über stechen. Darum muß ein Orgelmacher allemahl dahin sehen, daß er gut und bequem Leder anschaffe, welches feingleichträchtig, auch nicht gar zu kalkicht, oder salpêtrich, welches das Wasser und Feuchtigkeiten gerne zu sich ziehet. Noch weniger muß er bey Ersparung (wie es oft geschehen) geringes Geldes, welches er vor das gute Leder mehr geben muß, ein Orgelwerk nicht verderben, daß es, so lange es auch stebet, immer durchsticht, welches ihm auch selbst schimpff- und disrenommirlich ist.

### Vocalist.

Wie komt das aber, daß man Register findet, die, wann sie langsam angezogen werden, also bald die Pfeiffen ansprechen? wann man aber das Register weiter hebet, so sind die vorigen Pfeiffen überzogen, und können also ihren vollen Wind nicht haben?

## Organist.

Wan solches sich zuträget, so ist es eine gewisse Anzeige, daß die Löcher in denen Windladen, und mit denen Registern nicht gleich gebohret seyn: daher ist am besten, daß darnach gesehen werde, so bald man eine Windlade anfänget zu machen.

## Vocalist.

Ich habe auch wohl gesehen, daß die Windlade, Canale und Bälge durchaus mit Leim ausgegossen worden, und wo ein Knästgen gefunden, mit Leder und Leim über gemacht.

## Organist.

Ja, dieses ist gut und sehr nothwendig: denn sonst pfleget der Wind hin und wieder, durch die Poros, zu schleichen; daß keiner weiß, wo er bleibet. Es muß auch nichts zusammen geflicket, oder benagelt werden; sondern alles mit Schrauben verwahret werden. Es pflegen auch zuweilen die Orgelmacher in der Wind-Lade hin und wieder kleine Löcher zu bohren, welche in die Cancellen gehen: Darum, daß die Ventile nicht recht decken; oder der Wind aus einer Cancell in die andere oder unter dem Register hiedurch sticht: man findet auch wohl dergleichen Löcher auf denen Stöcken, da die Pfeifen stehen, welche, wenn sie etwa verstopffet werden, ein Heheule und Gezische verursachen. Hier muß man nun sehen, ob die Ursache sey: daß die Ventile nicht wohl decken, oder ob es etwa unter dem Fundament-Brette, oder in denen Stöcken, oder im Register sey. Jedoch kan eine solche kleine Wind-Abführung einem Orgel-Wercke eben nicht viel

scha

schaden. Doch ist es besser, wenn ein Mensch ohne Fontainell und Ungemach; und von Wespen Nesten unbeschmeisset bleibt: denn mit was anders kann man solche Defecten nicht vergleichen. Jedoch halte ich von solcher Arbeit nichts, wie auch von dem sogenannten Fundament - Brette.

Vocalist.

Was hat es aber vor eine eigentliche Beschaffenheit mit dem sogenannten Fundament - Brett?

Organist.

Vor diesem hat man, wenn alle Cancellen in der Wind - Lade abgetheilet waren, (an statt, daß man heut zu Tage, eine jede Cancellle besonders zuspündet) über der ganzen Lade, ein einiges Brett ganz über aufgeleimet; so denn fast unmöglich überall ist so feste angeleimet worden, daß nicht leicht irgendwo der Wind durchgestochen: deswegen werden nun keine Fundament - Bretter mehr gemacht.

Vocalist.

Was ist vor ein Unterscheid unter Heulen und Durchstechen?

Organist.

Das Heulen anlangend, wird solches allemahl also genannt, wenn ein Clavier stöckt, oder ein Ventil ganz offen bleibt; welches überall gehöret wird, das Wort Durchstechen wird aber nur gebraucht: wenn der Wind von einer Cancellle in die andere, oder zwischen den Registern, oder anderswo hindurch streichet, und entweder mit dem Vicino eine Pfeiffe berührt, oder anderswo hindurch schinaubet.

## Vocalist.

Ich möchte gerne eine kurze Beschreibung von einer Wind-Lade und deren Eigenschafft haben?

## Organist.

Eine Wind-Lade, an ihr selber, ist ein viereckiger Rahm (nicht eben gerade viereckigt, sondern mehrentheils länglich) von guten eichenen Holze, so ohne Knäste, und vor allen gut trucken ist: ohngefähr 3. oder 4. quer Finger hoch, mit eichenen Schenckeln oder Hölzern; in so viele Theil oder Cancellen gesetzt, als ein Werck Claves bekommen soll: welche Cancellen denn, nachdem ein Werck groß oder klein von Stimmen wird, nach gewisser Proportion müssen eingerichtet werden; und kan davon Hr. Wendelers Organopoeia weiter nachgelesen werden. Biewohl es ist besser: man mache die Zufälle grösser, als es die Rechnung mit sich bringet. Die Alten haben an statt dieses Rahmens zu der Wind-Lade, eine starcke eichene Bohle, nachdem ein Werck hat groß oder klein seyn sollen, genommen: die Cancellen alle gebohret: dann vollends ausgearbeitet, und an denen Seiten wieder zu gespündet: welches anjesh noch gebohrte Läden genennet werden. Etliche haben die Bohlen ausgestemmet, und wieder zugespündet: solche haben sie gespündete Läden genennet. Die Cancellen aber obgedachten Rahmens, oder Wind-Ladens, werden alle mit einander, mehrentheils über die Hälfte, am untern Theil vest verwahret, und verspündet: was denn offen bleibet, unter demselbigen wird der Wind-Kasten geleyet.

In

In diesem Wind-Kasten sind die Haupt-Ventile, welche den untern Theil der noch offene Cancellen, vollend bedecken; und die dann durch das Clavier eröffnet werden. Auf den obern Theil dieses Kasten, oder nunmehr Wind-Laden, wird das Fundament-Brett geleyet, und beste gefüget; welches auch etwa einen halben oder zwey Drittel Zoll dicke ist: wiewohl es besser, daß kein Fundament-Brett gebrauchet, sondern die Cancellen, an dem obern Theil des Wind-Ladens, durchaus ganz beste zugespündet werden. Die Spünde werden auch eingefalschet, und in die Note geleyet; jedoch nicht von allen: wann es aber geschicht, so muß der Rahm um so viel höher seyn, damit die Cancellen nicht zu niedrig und zu klein werden; bevrab in grossen Orgeln. Es ist auch sehr gut, wann in denen Ecken der Cancellen, es auf denen Fugen, mit Leder beleimet werde: so ist man desto sicherer vors Durchstechen, von einer Cancellen, in die andere. Auf vorgedachtes Fundament-Brett oder Spündung, welches erst mit Leder gefüttert wird; so daß die Narbe des Leders an das Holz geleimet werde; werden die Register und Dämme aufgeleyet und gerichtet: die auch ohngefehr ein halb Zoll dicke: und über die ganze Lade geben. Durch diese Register und Fundament-Brett oder Spündung werden nun die Löcher gebohret, bis in die Cancellen hinein: die best-gemachte hölzerne Scheidung, welche bey und zwischen den Registern befindlich, werden die Dämme genennet. Auf diesen Registern und Dämmen, werden die Stöcke

Es

ohne

ohngefehr anderthalb Zoll starck aufgerichtet : und  
 zwar von Rechtswegen so accurat, daß auch nicht  
 das geringste vom Winde dadurch streichen ; oder  
 von einem Clave zum andern kommen kan : jedoch,  
 daß sich die Register darzwischen hin und her ziehen  
 und schleiffen lassen ; also, daß die durch das Regi-  
 ster und Fundament-Brett, oder gespündete Can-  
 cellen gebohrte Löcher, auf und von einander, und  
 also sich ab und anziehen lassen ; weswegen sie denn  
 auch Schleiff-Laden genennet werden. Auf denen  
 Stöcken kommen die Pfeiffen zu stehen : da dann  
 die Löcher wieder fein gerade auf die Register-Lö-  
 cher, wenn es angezogen ist, müssen gerichtet seyn.  
 Diese Stöcke werden unten auch mit Leder gefüt-  
 tert, und wird der Wind, bald gerade, bald obli-  
 que, zu den Pfeiffen, durch die Stöcke geführt ;  
 über diesen ist das Pfeiffen-Bret, darinnen die  
 Pfeiffen stecken, und ihr Hältniß haben. Gut wäre  
 es, daß allenthalben in denen Pfeiff-Brettern,  
 gleich über denen Schrauben, womit die Stöcke  
 auf die Laden geschroben werden, Löcher wären :  
 damit man mit einem Schrauben-Zieher dieselben  
 Schrauben an und loß lassen könnte. Denn, bey  
 Veränderung des Wetters, sonderlich in der Fas-  
 sten-Zeit, pflegen die Schleiff-Register sich so  
 schwerlich ziehen zu lassen, daß sie unterweilen gar  
 abreißen ; oder nicht können gezogen werden : wie  
 ich denn erfahren, daß wann der Wind einige Tage  
 Ostlich gewehet, man mit grosser Mühe, nicht hat  
 einige Register an noch abziehen können, so bald aber  
 der Wind sich nach Westen gewendet, so hat man  
 so

sofort des andern Tages die Register wieder gut ziehen können. Oder da einem die Zeit will zu lange dauern, ehe man die Züge wieder ziehen kan, so muß man mit dem Schrauben-Zieher abhelfen und kan hiemit vielem Unheil gesteuert werden, da man sonst das sämptliche Pfeiff-Werck müste aus dem Wercke nehmen, welches viel Unkosten machen würde. Die Fundament-Bretter werden verworffen, indem sie viel Ungelegenheit verursachen, deswegen werden heute zu Tage keine mehr gemacht, sondern die zugespündete Laden am besten gehalten.

#### Vocalist.

Ich habe wohl ehe gesehen, daß in einigen Windladen die Ventile sind so geleyet, daß man nicht hat darzu kommen können: Wie ist dem da zu helfen?

#### Organist.

Es ist übel zu helfen, wenn man nicht dazu kommen kan. Dahero müssen die Ventile in der Laden so geleyet werden, daß man im Nothfall wohl dazu kommen kan, so daß man vermögend genug ist, die Federn mit einem Federheber auszunehmen. So ist auch besser, wen. die Ventile lang, als wenn sie sehr breit und kurz seyn. Die stehende Federn müssen starck genug, doch nicht zu zähe seyn. Die Stifft, da die Ventile zwischen gehen, müssen nicht zu nahe zusammen geschlagen werden, damit die Ventile, bey feuchten Wetter, nicht darzwischen sich klemmen, und stecken bleiben. So müssen auch dieselben Stifft fein gerade stehen: denn wenn sie daselbst, wenn



wenn das Ventil aufschlägt, enger sind, so bleiben sie auch stecken. Die Stifte müssen auch nicht zu kurz seyn, sonst pflegen die Ventile, wenn sie geschwinde aufgeschlagen werden, gar darauf zu stehen bleiben, welches alsdann ein Geheule verursachet, wie die Erfahrung bezeuget.

Die Spünde vor die Windladen müssen auch juste, und starck genug wohl beledert, und der Leim wohl aufgewärmet seyn, wohl decken; und den Wind nicht ausgehen lassen, doch müssen sie auch nicht gar wie es oft geschieheth, verleimet werden, sondern mit Vorschlägen wohl verwahret seyn, daß sie der Wind in trockener Zeit nicht aufstosse, und man allemahl könne zu den Ventilen kommen.

Vocalist.

Hat man auch noch andere Art Windladen, als die geböhrien, und die Schleifladen?

Organist.

Ja man hat noch Sprinck-Laden, so heute zu Tage nicht mehr im Gebrauch seyn. In selbiger Art Laden hat ein jeder Clavis seinen sonderlichen Stock, und eine jede Pfeiffe in selbigem Stock, ihr eigen Ventil, also, daß so viel Pfeiffen die auff den Stock stehen, so viel seind auch Ventile vorhanden, ausgenommen die Mixtur, oder andere gedoppelt-belegte Stimmen, da jegliches Chor sein eigen Ventil hat. Dieselben Stöcke werden nun gleich oben auff denen offenen Cancellen gerichtet; zu jedem Ventil in denen Stöcken ist ein Drückel durch welchen entweder durch die Parallelen, oder durch die Windladen durch ziehende der Register, die

Stim

Stimmen können gezogen werden: also wann ein Register auff denen Drückeln gezogen wird, so werden die Ventilen eröffnet: wird aber das Register wieder abgezogen, so springen die Ventile durch die untergesetzte Federn von sich selber wieder vor, (bewegen sie denn eine Spring-Lade genennet wird: auf diesen Stöcken stehen gleichfals die Pfeifen, wie in der Beschreibung der Schleiffaden ist berichtet worden.

Vocalist.

Wer machet nun die Structur, und Registratur?

Organist.

Die Structur machet zwar der Orgelmacher selber nicht, aber er muß doch einen Abriß davon geben, wie sie soll gemacht werden. Die Registratur aber muß nothwendig von dem Orgelmacher gemacht werden: da muß man denn sehen, daß die Registratur Wellen, von guten reinen Holze, und starck genug gemacht werden: denn wenn dieselben nicht starck genug seyn; so wird sich kein Register reine an- und abziehen lassen, imgleichen müssen die Stufte, in solchen Wellen, ihre rechte Stärcke haben.

Vocalist.

Wie müssen die Wellbretter eingerichtet seyn?

Organist.

Die Wellbretter müssen so eingerichtet seyn; daß die Wellen nicht zu dichte zusammen, auch nicht zu nahe an dem Brette liegen: sonst pfleget es greulich zu heulen; wenn etwa das Holz vom feuchten

Wets

Wetter quillet, oder ein wenig Staub darzwischen fällt. Darum ist auch nicht zu verwerffen: wenn die Wellbretter gesezet, oder gar die Wellen im Rückpositiv unten gebracht werden, damit der Staub nicht schade: allein das will selten angehen. Bey allen Claviren sind nicht eben allemahl Wellbretter; sondern es werden die Claviren auch wohl mit Draat an die Abstracte gemacht: am besten aber ist, wenn sie mit bequemen Schrauben versehen werden, so kan ein Clavier immer fein gleich und gerade gehalten werden. Die Wellen, so etwas lang sind, müssen auch ihre Stärke dabey haben: sonst drehen und beugen sie sich, weswegen sich denn ein Clavier nicht wohl tractiren lästet. Damit aber ein Clavier nicht zu zähe, oder zu tieff falle: kan erstlich der Vortheil im Anhäng des Ventils gegeben werden, darnach im Wellstifften oder Armen; dann auch bey dem Anhäng am Clavier: welches auch eine Vorsichtigkeit erfordert. Die Stiffte, daran die Abstracten hangen; müssen auch wohl disponiret gemachet werden. Überdem kan nicht undienlich seyn, daß in einem Wellen-Stiffte oder Armen, 2. oder 3. Löcher gebohret, und ein gebremet werden: damit man hierinnen geben und nehmen könne. Wobey denn zu gedencken; daß allemahl die hölzerne Stiffte, oder Armen, so wohl an Wellbrettern, als an den Wellen selbst besser als die eiserne seyn: weil sie nicht so sehr rasseln. Jedoch müssen die Löcher in denen hölzernen Stifften oder Armen, auch nicht zu weit und zu groß gemachet werden: sonst wird ebenmäßig ein

ein

ein groß Gerassel werden. Die Registraturen müssen sich wohl ziehen lassen, nicht zu hart, noch zu gelinde: sie müssen sich auch nicht über ziehen lassen, und fein ordentlich, gleich und bequem zur Hand liegen. Im Rückpositiv müssen die Register-Eisen auch starck genug seyn: denn wenn sie sich sehr beugen, kan man selten rein ab- und anziehen, welches sehr verdrießlich ist; und wird ein solches Werck selten rein klingen.

Vocalist.

Werden die Pfeiffen auch wohl mit einem Maasß-  
Stabe gemässen, und examiniret.

Organist.

Es wollen zwar einige, daß man die Pfeiffen Mathematice mit einem Maasß-Stäbgen examinire: allein solches ist nicht nöthig; weil die Orgelmacher, was die Weite betrifft, nicht nach den Musicalischen radical - proportional - Zahlen ihre Pfeiffenwerck einrichten dürfen: indem sie in der Tieffe, oder grossen Stimmen, der weite etwas benehmen und hergegen, in den Kleinen Pfeiffen, etwas zuzugeben pflegen, da denn der Länge auch bald etwas gegeben, bald etwas (jedoch ein gar wenig) genommen wird, und hat fast jeder Orgelmacher hierinnen seinen sonderlichen Proceß. Item, es machet die Temperatur wieder andere proportionen. Man hält aber von dem Pfeiffenwercke am meisten, welches in den Sonis gravioribus, oder grossen Clavibus und Stimmen, von weiterer Mensur, in den Sonis acutioribus, oder kleinen Stimmen, von engerer Mensur, als die radices proportionum mit sich bringen, disponiret ist,

denn

Denn dieses klingen lieblich und scharff, jenes prächtig und gravitatisch, jedoch nachdem es eine jede Art der Stimmen erfordert, damit eine æqualitæt darinnen sey; und auch die grossen die kleinen nicht übertreiben. In andern Stücken aber, damit man sein Observaciones habe, kan man sich wohl eines Maasstabes bedienen.

Vocalist.

Wan man die Pfeiffen denn nicht mit einem Maasstab nöhtig hat zu messen, wie wird es denn mit der Mensur gehalten?

Organist.

Wegen des Hauptgrunds des Mensurirens, muß in acht genommen werden, daß die grossen Pfeiffen in der Tieffe, der weite nach, nicht nach den Musicalischen Proportionen können abgemessen werden, sondern es muß allemahl etwas in der Weite abgenommen werden, damit die Æqualitæt der Sonorum bleibe, und die grossen die kleinen nicht übertäuben, welcher Mangel in vielen Orgeln steckt. Hier steckt nun das Arcanum, wieviel man denen grossen abnehmen, und denen kleinen geben solle, welches man Arithmeticè & Mechanicè haben kan. Und ob man schon nicht nach der Weite und Länge nach den Musicalischen Proportionen gehen kan, so bleiben doch dieselben die wahre Richtschnur der Mensuren: denn so viel von der Weite abgehøt, so viel wird an der Breite der Länge zugefetzt; nicht eben der ganze Abgang, sondern nur so breit als etwa abgenommen worden. Dieses scheint ein Paradoxon, und ist doch eine richtige Wahrheit.

Vo.

**Vocalist.**

Wie weit muß eine Pfeife im Labio aufgeschnitten werden?

**Organist.**

Man hat zwar eben keine Universal-Regel davon, jedoch meinen einige, als müßte der dritte Theil von des Labii Breite aufgeschnitten werden: allein eine weite Pfeife bedarff eben einen solchen hohen Aufschnitt nicht, als eine enge; so ist auch der Wind in allen Orgeln nicht gleich; zu dem so hat ein Orgelmacher weite, der andere enge Mensuren.

**Vocalist.**

Wie muß ein Clavier beschaffen seyn, daß es kan wohl geschlagen werden; und welche Claves müßten gerade über einander im Pedal liegen?

**Organist.**

Ein Clavier muß nicht zu hart, saul und Windzähe, auch nicht gar zu gelinde, daß es zum Heule geneigt, zu schlagen seyn: muß auch nicht an einander liegen; so daß es bey feuchtem Wetter stecken bleibe. Es muß auch weder Pedal noch Manual klappen; oder zu sehr rasseln: welches sonst ein schändlich Ding ist; und nicht zu loben stehet. Das eingestrichene d. im Manual Clavier muß juste über dem d. im Pedal geleyet seyn: sonst kan einer, so es nicht gewohnet, selten was reines, wann es nicht so geleyet ist, auf ein ander Werk vorbringen: darum wäre es gut, daß die Orgelmacher auch hierinnen einig wären.

## Vocalist.

Ich habe auch gehört, daß, wenn die Ventile breit seyn, daß denn ein Clavier Windzäbe, und hart zu spielen sey.

## Organist.

Ja, das ist so, wann die Haupt-Ventile breit, es eine grosse Ursache sey, daß das Clavier Windzäbe, oder hart zu spielen sey: denn der Wind lieget auf die Breite; und hält das Ventil sehr an: wenn aber ein Ventil lang und schmal, und nicht breit, sondern erhoben, und scharff ist, so gehet es leichter auf, und gelinde zu.

## Vocalist.

Wie probiret man nun die Pedal und Manual Clavire?

## Organist.

Damit nun dasjenige, was mit dem Gesichte nicht kan examiniret werden, durch das Gehör offenbahr werde; so ziehe man alle Register im Werke rein ab, und eröffne hingegen alle Ventile, so vorhanden seyn, und lasse die Bälge treten, wie sich gebühret: darnach lege man ein Brett, so weit die Pedal Claves gehen, und trete darauf, so daß alle, oder die meisten Claves, nieder gedrückt werden: höret man alsdarn ein Sausen, Brausen und Durchstechen; so ist es nicht gar zu gut: welcher defect mehrentheils in denen Registraturen zu stecken pflaget. Denn dieselben, so sie nicht wohl eingerichtet werden, hebet sie die gesammte Macht des Windes in die Höhe, und denn gehet der Wind durch, unter den Registern, in die Löcher,  
und

und Pfeiffen. Solcher Gestalt pfeleget man auch das Manual-Clavier zu probiren; wenn man sich mit beyden Armen darauf leget: wiewohl solches etliche Orgelmacher nicht gerne sehen. Derowegen muß man Achtung haben; ob die Ventile alle offen, und die Bälge getreten werden: denn es pflegen wohl etliche Orgelmacher heimliche Ventile zu haben, welche schon zu rechter Zeit können zu- und aufgemachet werden; damit in anhaltender Probe der Wind nicht einmahl in die Laden kommen könne. Dieses nun zu erfahren, kan man unterweilen ein Register ziehen, und hören ob Wind in denen Laden sey. Was aber recht schaffene Orgelmacher seyn, die werden so listig nicht handeln. Wenn dieser Abfall, und das Sausen, nicht zu starck ist, kan man sonderlich im trocknen Wetter, wohl ein wenig passiren lassen: denn wenn die Registraturen schwinden, so kan es nicht anders seyn, und bringet es die Schleiff-Lade gleichsam auf dem Rücken mit sich. Es kan aber auch dieser Defect so groß seyn, daß er gar nicht zu dulden stehet: wie sich denn befindet, daß, wenn die Register abgezogen sind, und man mit den Armen die Clavire nieder drücket, der Abfall des Windes so starck ist, daß die Bälge davon schwanken. Dieses zu erfahren, muß ein Examinator das Clavier also examiniren: daß er offte hinter einander, mit den Armen darauf drücke, und der andere denn die Bälge observire: befindet sich nun ein solch Stossen der Bälge, so kan es nicht anders seyn, als daß der Wind wunderlich abgeföhret, die Stücke und Pfeiffen allenthalben durch-



boret, und in Füßen zerknauft seyn: welches denn etliche Orgelmacher so meisterlich zu practiciren wissen, daß diese defectus der hundertste nicht wird wissen zu finden.

### Vocalist.

Diese Examination mit Auflegung eines Brettes, auf das Pedal, und der Armen auf das Manual düncket mir was hart zu seyn: und wäre mir bange, daß die Stärke des Windes möchte an dem Wercke Schaden thun. Zu dem, so ist ja nicht möglich, daß man so viel Claves auf einmahl greiffen kan, als im Clavier seyn, ist auch nicht vonnöthen, so viel zu einer Zeit zu greiffen: dahero düncket mich, es wäre genug, wann ich mit beyden Händen und Füßen, so viel Claves damit niederdruckte, als ich damit bezwingen könnte.

### Organist.

Diese Meinung ist eben nicht zu verworffen: jedoch werden die meisten Examinatores wohl bey vorgedachter Art und Meinung bleiben.

### Vocalist.

Was wird nun in der Examinirung weiter vorgenommen.

### Organist.

Nun wird eine jede Stimme nach der andern durch das ganze Clavier, durch alle Claves vorgenommen: und denn höret man, ob die Pfeiffen in sich selbst rein klingen, und ob sie auch gleich inroniren, geschwinde und recht ankslagen. Es ist aber zu mercken, wenn das Pfeiffenwerck scharff angerichtet ist, daß es dann so geschwinde nicht kan ansprechen,

aus

( ausgenommen die vier und 8. füssigen und die Schnarrwercke durchgehends müssen alle geschwind ansprechen ) sonderlich in dem grossen offenen engen mensurirten Pfeiffenwerck : hingegen kan es wohl in der Intonation geschwinde gemacht werden, allein es wird stumpff, und unfreundlich : so ist es dann besser, daß es ein wenig langsamer anfället, so ins Mittel, und seine Schärffe behalte, als wenn man es verschneidet und ver stumpffet. Es ist vielmehr der Pfeiffen Tugend, wenn sie scharff klingen : denn man kan sie bald verschneiden und stumpff machen, aber die Schärffe kan ihnen nicht leichte wieder gegeben werden. Einige intoniren auch ihre Pfeiffen, daß sie die Labia in die Höhe beugen : sie sind aber gar nicht zu beständig in der Stimmung, intoniren auch nicht gar zu scharff. Dann kan man hören ; ob eine Pfeiffe starck, die andere wieder schwach klinge : welcher Mangel unterweilen auch an den Stöcken ist, wenn eine Zuführung klein, die andere grösser ist. Wenn aber eine scharff, die andere stumpff anspricht, ist die Ursache, daß die stumpffe im Labio zu hoch aufgeschnitten ist. Dann kan man vernehmen, ob auch etwa der Vicinus ( wie schon gemeldet ) mit anspricht : welches eine Anzeigung ist, daß die Cancellen inwendig durchlöchert, oder rißig, oder die Stöcke und Registraturen auf der Laden nicht wohl abgerichtet seyn, so, daß der Wind hinlauffen kan wo er will. So aber eine oder andere Pfeiffe, indem man spielet, oder Griffte machet, misspricht, daß man es ausdrücklich starck höret, ist es eine böse

Sache, und stehet gar nicht zu dulden. Diefen und dergleichen Mängeln, kan man zwar durch Verlöcherung der Windladen und Pfeiffen, derer oben gedacht worden, in etwas vorkommen, es ist aber ein böses Ding, und wird, so lange ein solches Werck stehen wird, nimmer was gutes davon zu hoffen seyn.

### Vocalist.

Ist es auch nothwendig, daß ein Orgelwerck Chormäßig gestimmt werde?

### Organist.

Za, solches ist sehr nothwendig, ob gleich einige Orgeln allhier seyn, so nicht Chormäßig gestimmt: Dabero muß im Anfang, wann eine neue Orgel gemacht wird, dahin gesehen werden, daß sie Chormäßig gestimmt werde. Hierzu kan nun ein Principal 4. Fuß, oder Octava 4. Fuß, worauf der Orgelmacher gestimmt hat, vorgenommen werden: Daß man höre, ob es richtig in der Intonation sey, wie die Temperatur laute, ob sie so eingerichtet, daß sie zu erdulden stehe. Denn es werden oft Wercke gefunden die also temperiret sind, daß auch einige Quinten so falsch, die gar nicht können gebrauchet werden: Da denn wohl nöthig, daß das Vitium corrigiret werde. Nach diesen nehme man dasselbe 4. Fuß und vernehme ob es in allen Octaven in sich reine sey. Darnach werde wieder eine Stimme nach der andern, so viel ihrer im Wercke sind, mit diesem 4. Fuß Principal, oder wo sonst der Orgelmacher aufgestimmt hat, zugleich vorgenommen: um zu vernehmen, ob alle Stimmen mit dem

demselben Fundament, worauf gestimmt worden, reine seyn: welches denn allemahl von einem Clave nach dem andern geschieht. Nachdem nun eine Stimme nach der andern ist examiniret worden, alsdenn nehme man zwo und zwo Stimmen zugleich und höre, ob einige zusammen stechen, darnach drey und viere u. s. w. und examinire dieselbe auf vorige Art, ob sie fein accordiren, und reine klingen; ob sie den Wind einander irgend wo entziehen, oder Mangel am Winde haben: welches offte geschieht, wenn die Röhren vor der Windkaden, oder die Cancellen, oder Ventiles gar zu klein sind. Dieses Vitium haben etliche von den alten Windseichte genennet, und meinen noch einige, man könne es corrigiren, wenn noch mehr Bälge vor ein solch Werck geleyet würden: aber diese verstehen die Natur des Windes nicht: es muß ein einiger Balg einem Wercke seinen richtigen Wind geben können, wenn die Cancellen, Ventile und Zufall des Windes richtig, und nach gebührender Größe eingerichtet sind. Denn es geschieht offte, daß die Cancellen zu schmal gemacht werden: wenn sie dann die Tieffe auch nicht haben, und die Ventile auch zu kurz seyn, so können die Pfeiffen, absonderlich im vollem Wercke, ihren gebührenden Wind nicht haben: Dieses Vitium ist öfters bey allen Wercken zu finden: darum, wenn eine Renovation solte vorgenommen werden, muß nach diesem Defect gesehen werden, sonst ist alle Arbeit vergebens, und bleibet ein Windseich Werck.

Auch höre man, ob die Stimmen, wenn man in vollen Concordantien stille hält, sich herunter ziehen; und von der Schärffe abweichen, und wann den wieder ein Balg von neuen getreten wird, sich wieder erhöhe oder noch stumpfer klingen. Dieser Mangel hat unterschiedliche Ursachen, doch hauptsächlich entstehet solcher von einer bösen Disposition der Bälge, und des Zufalls des Windes: denn wenn der Auffall des Windes aus denen Bälgen zu klein ist, oder wenn die Ventile vor den Bälgen im canale zu klein sind, daß ein einiger Balg dem vollen Werke nicht genug Wind geben kan, so kan unmöglich das Werk seine vollkommene Richtigkeit haben. Ob nun schon 1. 2. oder 3. Stimmen mit einander rein klingen, so bleibet doch die Reinigkeit im vollen Werke nicht beständig. Diese Unrichtigkeit des Windes muß nothwendig corrigiret werden, sonst kan ein Orgelmacher nimmer reine stimmen, und bleibet, so lange das Werk stehet, unrein. Noch vielweniger können die Schnar- oder Rohrwerke rein bleiben, bey vollem Werke. Dieser Mangel ist auch mehrentheils zu finden; wenn die Bälge zu hoch aufgehen, und kein Gegen-Gewichte haben.

Etliche Werke haben auch gar zu schwachen Wind, was das Gewichte der Bälge anbelanget. Denn so einige Orgelmacher ihren Werken ein wenig schärffern Wind geben würden; würde derselben den Unfleiß an den Windladen gar bald verkhäten: also daß hier ein Geräusch, und da ein Geben zu entstehen würde. Dann vernehme man, ob es auch

auch schlucke, und der Wind schwancfe: wenn mit der rechten Hand gehalten, und mit der Linken oder mit dem Pedal, passagien gemacht werden, so wird man finden, daß die stehenden Accorden gar zu starcke und unangenehme Tremors machen müssen.

Dieses ist ein sehr gemein Vitium an einigen Wercken, aber am einem grösser als am andern, und werden unterschiedliche Ursachen und Meinungen hiervon an den Tag gegeben. Die Haupt-Ursache aber ist diese: wenn der Ausfall des Windes gar zu groß ist, so muß nothwendig, wenn ein Ventil geschwinde wieder zufället, ein Stossen sich erregen, indem der Wind geschwinde zufället; und durch das Stossen der Bälge in die andern Pfeiffen prället. Dieses wird man gewahr, wenn im grossen Pfeiffenwercke mit vollen Griffen offte repetiret wird: wenn nur eben die Gleichheit der Bewegung im Clavier mit den Bälgen getroffen wird, so spielen die Bälge, und fallen schleunig nieder; dann wird der Wind mit Gewalt in die Pfeiffen gestossen. Also kan auf einem solchem Wercke nichts beständig gemacht werden: ja es bleibet in denen repetirenden Griffen gar aus: indem der Wind durch das Stossen ab und zurucke fället, da gleich die Haupt-Ventile wieder auffgezogen werden, alsdann der Wind vor selben Ventile nicht stehet. Darum habe ich noch neulich gesehen, daß der Wind aller Bälge vorher in eine weiten Canal geführet wurde: aus diesem Canal wurden zu einer jeden Windlade absonderliche Wind-Röhren geführet und also war

der

der Wind beständig. Wenn aber die Wind-Röhre aus der andern, die da kaum zu einer Windlade sufficient ist geführt wird; so muß nothwendig ein Tremuliren und Schwancken entstehen. Es sind auch die kleinen Ventile in den Canalen vor den Bälgen Ursache an dem Schwancken; denn wenn die Canale von einem Ventil nicht können erfüllet werden, so wird mehr Wind hinweg geschlucket als durch die Ventile kommen kan. Darum müssen diese Ventile etwas groß, doch mehr breit als lang herunter gemacht werden, auch unten ein wenig abgestossen, daß sie nicht wegen der Schwere vor sich schwancken und tremuliren.

Ob nun wohl obgemeldte Ursachen alle mit einander etwas thun möchten; so bleibt es doch dabey; daß der grosse Abfall des Windes die Haupt-Ursache sey. Doch kan man denselben zu Hülffe kommen, mit doppelten Ventilen, als ein grosses, und ein kleines vor jeden Balge.

#### Vocalist.

Ist bey den Stimmen noch etwas mehrers zu examiniren nöthig?

#### Organist.

Ja, es ist auch wohl nöthig, daß man eine Stimme nach der andern, durch die Tertias maj. examinire, und durchgehe: denn es ist bekannt, daß wenn eine Tertia gegriffen wird, sich auch offte der Mittel-Clavis in einer Schleiffade mit hören lassen Zum Exempel, wen C. und E. welche in einem Orgel-Thurme bey einander stehen, und zusammen angeschlagen werden; so läffet sich das D. welches dar  
wie

zwischen stehet, auch mit hören. Dieses nennen etliche den Wolff in der Orgei, nemlich auf verblühmte Art zu reden, und stecket dieses Vitium gemeinlich in dem Register: denn wenn der Wind dasselbe ein wenig in die Höhe treibet; so gehet der Wind an beyden Seiten zu der in der Mitten stehenden Pfeife. Es ist auch wohl die Ursache, daß der Wind aus einer Cancellle in die andere läuffet: dann sicht es in allen Stimmen zusammen.

Vocalist.

Was ist aber der Wolff in den Orgeth?

Organist.

Davon seind unterschiedliche Meinungen, doch achte ich es unnöhtig, hierüber viel zu melden: was aber nach Wolfes Art heulet, das soll den Nahmen eines Wolfes behalten. Ich habe eben ist schon die Ursachen solches Heulens anzeigt, nur zeige ich fern an, daß es auch wohl stecke, in übel intonirten und abgetheilten Pfeiffenwercke: als nemlich wenn zwey consonirende Pfeiffen, so vor und in sich als keine rein seyn zugleich angeschlagen werden, so läßt sich öftters der dritte Sonus in einer gelinden Dissonanz mit hören, welches doch nicht aus einer sonderlichen Pfeiffen entstehet, sondern nur aus den beyden übel disponirten Corporibus, so zu einer Consonanz gewidmet; und doch in der Weite oder Capacitæt eine andere Proportion führen, und dabey übel intoniret sind, welches diese Dissonanz verursacht.

Vocalist.

Wie kan man aber diesen Wolff fangen, und der Sachen helfen?



## Organist.

Dieser Sachen kan nicht anders geholfen werden, als daß eine von den beyden Pfeiffen entzwey geschnitten, und entweder enger, oder die eine weiter gemachet werde, oder die intonation geändert: daß werden die Consonantien reine seyn können. Solche und dergleichen Streiche tragen sich oft bey den Orgeln zu, daß auch mancher nicht weiß, wie er ein solch Vitium corrigiren solle und könne. Ja es solten viele darauff schweren, es müsse eine sonderliche Pfeiffe seyn, die solche Dissonanz verursachte, aber es findet sich anders. Sonsten träget sichs auch zu, wenn man jeso, zum Exempel eingestrichen c nimt, und stimmt dazu das c gang rein, darnach wieder mit dem eingestrichen c die Octavam darüber zweygestrichen c; wen nun schon eingestrichen c und c rein klingen; u. eingestrichen c mit dem zweygestrichen c wieder reine sind; so bleiben doch c ungestrichen, mit dem zweymahl gestrichen c gang unrein. Diese Ursache zu finden, kan man in einem Gleichniß vorstellen, wenn man einen Punct machet, und läffet von beyden Seiten eine Liniam daran stossen, so haben diese beyden Linten zwar den Punct da sie hin solten, als ihr Ziel erreichet, und sind damit vereiniget: weil sie aber nur außserlich an dieselben Puncte kommen, so sind sie selber in sich noch nicht vereiniget, sondern müssen gleichsam im Mittel eines jeden Puncte selber zusammen stossen; denn wird die Vereinigung gewiß geschehen: also verhält sichs auch mit den Stimmen. Sind nur die Pfeiffen groß, so muß man sich auch einen  
brei-

breiten Punct einbilden , und recht in das Mittel kommen. Es ist ja bekant , wenn eine Pfeiffe jegund mit der andern eintritt , oder reine gestimmt wird , so kan man dieselbe , bevorab wenn sie etwas groß ist , noch einen guten Theil , mit dem Stimhorn ein- oder ausbeugen , und bleibet doch noch rein : wenn sie aber weiter getrieben wird , so wird der Punct gleichsam überschritten ; und wird wieder unrein. Dahero kommt es auch , wenn jeko zwö Principal Pfeiffen mit einander in einer Octava ganz reine sind , und wird in die eine ein Clavis aus der Mixtur ganz reine gestimmt , und in die andere Pfeiffe des Principals wieder derselbe Clavis , so dazu gehöret , rein gemachet wird , so ist zwar ein jeder Clavis in der Mixtur in sich reine : wenn aber beyde Claves zugleich angehalten werden , so sind sie doch gar sehr unreine und falsch : aus den Ursachen , weil das Centrum oder Centrum im Stimmen nicht getroffen worden. Sonst pflegen auch die Ursache der Unreinigkeit zu seyn , die bösen Mensuren der Pfeiffen , welche bey Veränderung des Wetters abfallen und unrein werden : es kan ebenfalls solche Unreinigkeit verursachen , wenn die Orgelmacher sehr eilen , und die Pfeiffen nicht recht kalt werden lassen : wenn sie denn bey der Wärme schon eintreten , so verschlagen sie sich wieder wenn sie kalt worden sind. Denn wenn eine Pfeiffe etwas stärker von Metall , als die andere ist , welches dem offte sich zuträgt , so wird die schwächere allezeit eher wieder kalt , als die stärkere. Und dieses alles ist wohl zu mercken : denn  
 { man

man findet gar selten Orgelwercke, da alle Octaven im Claviere reine sind, bevorab in den Mixturen: aber es ist nicht zu loben. Die hölzerne Pfeiffen werden auch langsamer wieder kalt als die metallene, wenn sie dicke von Holze sind: darum ist auch fast unmöglich, daß alle Stimmen gegen einander rein bleiben. Und diese Gedult habe ich noch niemahls bey einem Orgelmacher gemercket, habe auch noch kein Orgelwerck gehört, welches in allen Stimmen, bey der Verwechslung rein erfunden: da es doch möglich, und durch wohl angewandten Fleiß kan dahin gebracht werden.

Von einem Subbasse (oder Untersatz ist eins) ist zu mercken, daß, je weiter er in der Mensur, je pompicher und völliger derselbe klinge. Die offener 16. füßigen Bässe können von Natur so geschwinde nicht anschlagen, als die Gedackten: So müssen auch die Untersätze fein vernehmlich, sonderlich die 16. Füßigen durchaus intoniren, keine Pfeiffe stärker als die andere anschlagen. Darum muß der Zufall des Windes in den grossen Clavibus der Sub-Basse groß genug seyn, sonst ist nichts gutes zu hoffen. Denn der starcke Wind thut es nicht allein, wo nicht der Zufall groß genug ist, jedoch trägt sichs offit zu, daß eine Pfeiffe, wenn man vor den Clavier sisset, ganz gelinde und stumpff in der Intonation scheine, wenn man aber an einen andern Ort gehet, klinget sie so starck als die andere: ja wohl stärker. Darum muß ein Examinator erst wohl zu hören, ehe er sein Judicium fället. Die Ursach kan seyn, wenn derselbe Ort oder Winckel  
eine

eine böse, und von der Aequalität eine weit entfernte Proportion mit derjenigen Pfeiffe, die da stumpff oder zu gelinde klingen scheint, hält: Ja es wird eine Pfeiffe in einem Gemache an einem Orte einen stärckern Klang haben, als an einem andern, wenn auch nur ein Schritt verändert würde; darum kan man von der Aequalität an einem Orte nicht allemahl urtheilen. Es pflegen sich auch bey Abwechselung des Wetters die Pfeiffen zu verändern. Deun im Winter ist die Luft dicke, so werden sie am Sono in den Pfeiffwerck niedriger; im Schnarrwercke aber höher: im Sommer aber werden sie wieder höher, und die Schnarrwercke niedriger: dabey verlieren sich deun unterweilen die Intonationes einiger Pfeiffen: die muß der Organist notiren, und der Orgelmacher muß sie Zeit des Gewähr-Jahrs, rectificiren: also auch die übrige in dem Jahre einfallende defectus; so der bestellte Organist durch fleißige Aufsicht notiret hat. So ist auch viel daran gelegen, daß man die Stimmen, so da müssen zugleich gezogen werden, aus einem Principio mensuriret und disponiret. Als zum Exempel: das c in 8. Fuß Principal muß mit dem c in der Octav 4. Fuß, aus einer Mensur fließen: diesem muß das F. in der 3. Fuß-Quinte gleich seyn, wie auch das C. in der 2. Fuß-Octava. Und also müssen alle Pfeiffen in der Mensur bleiben, auch die Mixturen: sonst wird man kein Werck rein stimmen können. Und wenn es schon einmahl rein ist, so verändert sich es doch mit dem Wetter, denn eine weite Pfeiffe vermisst

misset die reine Luft gar bald und wird abtrünnig und unetzig mit den eng mensurirten. Die weit mensurirten Gedächte sind sehr gut, wo starcke Gesmeinen sind: denn sie erfüllen die Kirchen, und kan ein weit Gedacht 8. Fuß mehr thun, als ein enges 8. füßiges Principal, sonderlich im vollem Wercke.

#### Vocalist.

Weil vorhin gedacht wurde des Tremulanten, so erinnere ich mich, daß ich einsmahls in eine kleine Kirche kam: da ein Tremulante so überaus starck rasselte und klapperte, wie eine Klapper-Mühle, so daß ich bey mir gedachte: wo alle Tremulanten so beschaffen seyn, so wären sie wehrt, daß sie aus allen Orgeln verbannet würden. Jedoch will ich hören, was der Herr davon hält.

#### Organist.

Ich halte zwar eben nicht viel von einem Tremulanten, jedoch behält man ihn gerne mit bey, um ein und ander Ursachen willen: er muß aber so gemacht werden, daß er fein sanffte bebe, den Schlag oder Mensur, nach dem er gerichtet ist, fein beständig behalte, auch im vollen Wercken. So muß er auch ein Werck nicht dämpffen, daß es faul und gar falsch gehe: welches bey denen Tremulanten so im Canal liegen, gemein ist. Die Geschwindigkeit des Schlagens kan ein jeder nach seinen Gefallen machen lassen, wenn nur die Gleichheit des Schlagens richtig bleibet. Es muß auch ein Tremulant kein Klappern, und groß Geräusche, in der Kirche verursachen: so soll er auch fein verbauet seyn, und nicht bloß stehen, damit nicht bey dessen Gebrauch

einer

einer hier, der andere dort in Beschauung des Tremulanten stehe und lache, und dadurch Vergerniß in der Kirchen geben.

Vocalist.

Ich habe auch angemercket, daß wenn der Organist gespielt, so ist das andere Clavier und wohl das dritte mit gegangen: daß also, wann er das eine Clavier gespielt, alle drey Clavier zugleich gegangen.

Organist.

Dieses nennet man Coppel: selbige aber müssen beständig und fleißig gemacht werden, damit sie dem Werck nicht schädlich, und ein Geheule verursachen. Der Draht muß nicht zu schwach seyn, daß nicht viel Krümmens oder Biegens daran von nöthen sey, und daß alles fein accurat und just zusammen schliesse. Jedoch verursacht offt das Gewitter viel Ungelegenheiten hierinnen, darum wollen etliche die Coppel gar nicht dulden: dennoch seyn sie gut in den Orgeln, aber sie müssen wohl gemacht seyn.

Vocalist.

Wozu dienet ein Cymbel-Stern in einer Orgel?

Organist.

Er dienet zu nichts sonderliches, als daß er um die Wehenachten Zeit pfleget gebraucht zu werden. Und meinen einige, was es vor eine grosse Sache sey, wann ein Cymbel-Stern mit in der Orgel ist. Wann er aber soll in einer Orgel gemacht werden, so muß man sehen, wo man es haben kan,

Kan , daß die Glöcklein einen gewissen mit dem Werck übereinstimmenden Conccnt geben , als c. c. g. und gestrichen c. &c. So müssen dieselbe auch sein helle , und nicht nach Kuh-Schellen Art , wie man zuweilen höret , klingen. Das Eingebäude des Cymbel-Sterns muß sein gefüttert seyn , daß es nicht zu sehr klappere.

Vocalist.

Wie viel Art Ventilen giebet es wohl in einer Orgel ?

Organist.

Deren giebet es nachfolgende. Erstlich sind die Blas-Bälge-Ventile , wo der Wind in die Bälge geschöpffet wird. Darnach sind die Canal Ventile , welche in den Canalen liegen , da der Wind aus dem Bälgen wieder heraus gefallen ist , die da verhindern , daß nicht ein Balg dem andern den Wind entziehe. Drittens sind die Haupt-Ventile , welche durch die Clavire im Spielen aufgezogen werden , und den Klang verursachen. Viertens die Sperr-Ventile wodurch in den Canalen hin und wieder der Wind kan versperret werden. Fünffstens hat man noch ein Haupt-Ventil , so die andern Sperr-Ventile alle gleichsam als mit einem Schlüssel verschießet , daß keines kan gezogen werden , es werde denn dieses Haupt-Ventil zuerst aufgezogen. Darnach sind auch in denen Spring-Laden , die Spring-Ventile , welche durch die Register gedffnet werden : und sind derselben so viel als Pfeiffen in demselben Ordelwercke ; ausgenommen zu den Mixturen , und doppelt besetzten Stimmen,

men, sind etwa 2. 3. 4. oder mehr Pfeiffen zu einem Ventile.

Wegen der Gegen-Gewichte ist noch zu erinnern, daß dieselben sehr nützlich seyn. Man hat aber in Erfahrung gebracht, daß man die Bälge mit einer Falte, wie sie heutiges Tages gemacht werden, ohne Gegen-Gewichte so accurat machen könne, daß sie nicht einen Grad abfallen, ob sie schon sehr hoch aufgehen, und dieses kan durch die Rost-Adern also gezwungen werden, daß man kein Gegen-Gewichte gebraucht; denn solche Bälge haben ihr Gegen-Gewichte bey sich. Es muß aber der Orgelmacher behutsam damit umgehen, daß er das Gegen-Gewichte denen Bälgen nicht zu stark gebe. Zwo oder dreysältigen Bälgen kan man kein Gegen-Gewichte geben, sie sind auch nicht mehr im Gebrauch.

#### Vocalist.

Wenn man nun eine Disposition von Stimmen zu einer Orgel machen will, was vor Art Stimmen werden dazu genommen?

#### Organist.

Die Sache ist an sich etwas weitläufftig. Jedoch wo jemahls ein Werckgen oder Positiv von 4. 5. bis 6. Stimmen gemacht wird, daß man ja ein Gedackt oder Quintatona von 8. Fuß Tohn hinein setzen lasse (welche Stimme mit sich führet im überblasen die Quinte, als z. e. das große E. hat das ungestrichene g. mit sich) denn hierin kan man auf allerhand Art musiciren, und alle Chorale in natürlicher Gravität mit machen. Ein Gedackt aber von



4 Fuß Zohn ist hierzu ganz unnatürlich zu gebrauchen: Denn es ist eben als wenn ein Discantist den Bass und das Fundament halten wolte, gegen den Bassisten. Ein Regal 8. Fuß verstimmet sich gar leicht, und hat auch einen solchen pomphosen Klang nicht, als ein Gedackt von 8. Fuß. Ein Regal ist zuweilen der Organisten Qual. Nach den 8. Fußigen Gedackt kan man eine Stimme von 4. Fuß, entweder offen, oder gedackt, dann eine Octava 2. Fuß, und dann ein Scharffes zur Disposition nehmen. Alles dieses offene Pfeiffenwerck muß aus einem Fundamento gearbeitet seyn, daß es zusammen könne gezogen werden zum vollen Wercke. Ungleichmüssen die Gedackte auch aus ihrem eigenem Grunde genommen werden: daß eines gegen das andere nicht zu weit oder zu enge in der Mensur sey, damit sie beständig einstimmen. Wer unterdessen von Disposition der Orgeln ein mehreres verlanget zu lesen, der besehe hiervon Michacelis Pratorii Syntagm. Tomum secundum, cap. 9.

#### Vocalist.

Kan man auch wohl unterschiedliche Mensuren in einer grossen Orgel machen?

#### Organist.

In einem grossen Wercke von 3. oder 4. Clavier Kan ein Orgelmacher sich wohl unterschiedlicher Mensuren bedienen. Als im Wercke und Pedal könnte ein weites Pfeiffenwerck gemacht werden: Im Oberpositiv aber ein mittelmäßig weites, und so auch im Rückpositiv, in der Brust aber könnte eine

eine enge Mensur gebraucht und genommen werden: aber ein jedes müste aus einem Principio gearbeitet werden, damit nicht ein Mischmasch gemacht würde. Doch hieran will ein jeder nicht gerne; denn sie wollen lieber (die meisten) bey ihrer einmahl aufgerissenen Mensur bleiben. Ich versichere aber, daß ein jedes Clavier einen sonderlichen Resonantz verursachen, und desto beliebiger anzuhören seyn würde. Dann einer höret gerne weite Mensur, der andere lieber der engen Pfeiffen Resonantz: jedoch würden solche unterschiedliche Mensuren auch etwas mehr Arbeit ersodern. Eine Copelung würde sich aber zu solchen unterschiedlichen Mensuren alsdann nicht allzuwohl schicken.

#### Vocalist.

Welches ist nun eine ganze, halbe oder Viertel Orgel?

#### Organist.

Dieses ist eine alte Sage und Opinion, ob dieses oder jenes Orgelwerck, eine ganze, halbe, oder Viertel von der Orgel sey: von wannen viel Disputirens gemacht wird. Unterdes ist zu wissen; daß die Alten, wenn eine Orgel ein Principal im Manual 16. Fuß in die Länge gehabt, so haben sie ein solches Werck für eine ganze Orgel gehalten; denn 32. Fuß im Manual ist nichts nütze. Ist das Principal 8. Fuß gewesen, so haben sie ein solch Werck eine halbe Orgel genennet. War das Principal 4. Fuß, mußte es ein Viertel; 2. Fuß Principal eine halb Viertel seyn: ob schon noch große

tere Pfeiffen als Gedackte und Quinta-Töne darin verhanden gewesen. Und an dieser Gewohnheit halten noch viele Leute, und kan man ihnen ihre Meinung wohl lassen. Man lese bey dem Prætorio, Syntagm. Tom. 2. part. 3. cap. 10. ein mehres. Item p. 4. cap. 1. Wenn man aber ein Werck den Stimmen nach betrachten wolte, würde man niemals eine ganze Orgel (also zu reden) finden: denn die Art der Stimmen ist so vielerley, könten auch noch viele erdacht werden, daß sie unmöglich in ein Orgelwerck könten alle gebracht werden. Darum werden allemahl in denen Wercken die Stimmen disponiret, die am nützlichsten sind, und zu welchen ein jeder die meiste Beliebung hat. Doch ist wohl zu mercken, daß die, so zum vollen Wercke gehören, nicht ausgelassen werden; denn die Octaven insonderheit 4. 2. und 8. Fuß und Mixturen und dergleichen müssen alle aus einem Fundament gearbeitet werden, sonst bleiben sie in vollem Wercke nicht beständig, und vertragen sich nicht gar zu wohl. Denn wenn sie schon ganz rein gestimmt werden, fallen sie doch bey Veränderung des Wetters wieder ab: wie droben schon erinnert worden.

#### Vocalist.

Weil nun selten einige Pfeiffen von puren Zimmemachet werden, indem es sich schwer hobeln lästet: so möchte wohl wissen, wie viel Bley dazu gethan wird?

#### Organist.

Hiervon ist eben kein gewisser Satz, sondern es kan es einer nach seinem Gefalle machen wie er will, oder

oder wie es begehret wird : unterdessen will ich doch, was am gebräuchlichsten ist , hierbey vermelden. Nemlich dieses ist eine gute Versekung, wenn man den dritten Theil Zinn nimmt , als 2. Pfund Bley, und 1. Pfund Zinn. Denn solche Versekung giebet ein gut Metall , so man in einem Werck gebrauchen kan : und kan man es auch zu einem geringen Principal verarbeiten. Will man aber besser Metall zu den Principalen haben , kan man von jedem die Helffte nehmen. Sollen sie aber noch besser seyn, so nimmt man 2. Theil Zinn und 1. Theil Bley: klar Zinn wird selten gebrauchet, es löset sich auch nicht wohl verarbeiten. Wer um das Metall will geringer haben, der kan zu 3. Pfund Bley 1. Pfu n. Zinn nehmen. Man nimmt auch wohl den sechsend siebenden, achten, neunten und zehenden Theil Zinn: aber so gar geringe will wohl kein Rath seyn , und über dem gar die Pfeiffen von klaren Bley zu machen, ist noch elendiger, denn selbige frisset der Salpeter zu geschwinde an, und verzehret sie.

Vocalist.

Es ist eine Stimme in der Orgel so man Sesquialtera nennet : weil nun Sesquialtera in denen Proportional-Zahlen eine Quintam machet , so muß diese Stimme wohl eine Quinte seyn?

Organist.

Diese Stimme aber ist nicht eine Quinte , sondern die Alten haben eine Quintam , ins gemein drey Fuß genennt , in die Orgeln disponiret , und dabey eben auf die Stimme oder Register noch eine Pfeiffe , auf jedem Clav. em gesetzt : diese kleinere Pfeiffe

Pfeiffe hält mit der bemeldten Quinta eine Sextam, und von dem Fundament Clave eine Tertiam primo Compositam. Zum Exempel: ein Principal 4. Fuß Tohn, wenn das vor sich C. hat, so gibt die alte sogenannte Sesquialtera G. und e. im D. giebt diese Sesquialtera A. und fis, und also durch das ganze Clavier. Und daher hat diese Stimme, Sesquialtera, welche Prætorius anno 1620. zum ersten mahl in dem hohen Dom-Stift Hildesheim angetroffen, ihren rechten Nahmen gehabt; denn à potiori fit denominatio, weil die Pfeiffe so vom Fundament die Quintam giebt, grösser ist, als die daneben stehende kleinere, welche vom Fundament die Tertiam primo compositam hält, und nicht so groß ist. Nachdem aber diese Sesquialtera geändert ist, und man die grössere Pfeiffe, welche die Quintam giebt, heraus gelassen, weil schon in allen Orgeln solche Quinta vorhanden, ist diese Stimme, welche vom Fundament eine Tertiam primo compositam giebet, dennoch Sesquialtera genennet worden. Weil aber dieser Nahme falsch, und keiner Tertiaz, sondern denen Quinten zukömmt, und daher viel Disputierens und Confusion verursacht, als habe mir wenigen hiervon melden wollen: und kan daher die jetzige falsch genante Sesquialtera, welche in einer Pfeiffe auf jedem Clave bestehet, nach ihrer Natur nicht anders als eine Tertia genennet werden. Wer einen fremden Nahmen haben will, kan sie auch Dito nnum nennen. Auf die Quintam wieder zu kommen, so kan dieselbe nach dem Fundament der

Ma-

Matheseos nicht eigentlich Dreysfuß genennet werden: denn wenn C. 4. Fuß hält, so hält G. nur 2 $\frac{1}{2}$  Fuß; hingegen hält F. von C. 3. Fuß. Aber weil diese Gewohnheit einmahl auf gut Orgelmacherische Art ist eingerissen, muß man es so gehen lassen. Die Tertia von C. 2. Fuß 1 $\frac{1}{2}$  Fuß. Wenn sie eine Octava tieffer kommen sollte, würde sie allzubart klingen. Sonsten haben die Orgelmacher noch eine Stimme, welche sie Tertian zu nennen pflegen: derselben größste Pfeife hält von 2. Fuß auch eine Tertiam maj. und die kleinste eine Quintam. Ist eben, als die rechte Sesquialtera, nur daß die Quinta kleiner ist als die Tertia: als wenn 2. Fuß C. hält, so ist in diesem Tertian e. und g. Dieses gehet nun wohl an; aber es ist besser, wenn eine jede Pfeife auf ein sonderlich Register gesetzt würde durch alle Claves: denn so kan man mehr Veränderungen haben. Sonst könten wohl nach der thralten Art viele Stimmen auf ein Register gesetzt werden, aber wo bliebe die Veränderung und Abwechselung im Registriren. Hierbey ist auch zu mercken, daß eine Tertia 1 $\frac{1}{2}$  Fuß, zu einem 8. oder 4. Fußigen Stimm-Wercke nicht wohl klinge, wenn nicht eine Quinta 3. Fuß darzu kommt. Die Ursache ist, weil die Natur kein Vacuum liebet; denn in der Ordnung der Proportional-Zahlen wird der Ternarius weggenommen, welcher mit 2. 3. eine Quintam macht: wenn aber die Disposition nach der Ordnung 1. 2. 3. 4. 5. bleibt, ist es desto besser, und muß auch billig also seyn.

Als ich vergangenes Jahr von denen Herrn Ober-

E s

Alten

Alten und Vorstehern zu St. Jacobi (weil ihr Organist verstorben war) beordert wurde, allemahl auf der Orgel zu seyn, wann einer von denen Competenten sich wolte hören lassen, und ein jeder competent eine Wechselang die Orgel spielen solte: so habe ich mich gewundert, wie einige aus denselben die Orgel handtirten und registrierten; einer aber unter denselben tractirte die Orgel nicht anders, als wenn ein Böck mit denen Hörner darauf stiesse: von dem præludiren, vor, HErr Gott dich loben wir; Erbarm dich mein O HErr Gott, und dergleichen Modis, will nichts gedencken, sondern habe nur mit grosser Verwunderung das stoffende Orgel spielen angemercket. Nun muß aber ein solcher wissen, daß eine Orgel das Stossen nicht wohl vertragen kan: und muß man anbey einen Unterscheid machen, unter dem Spielen auf einer Orgel und auf einem Instrumente. Denn man muß nicht gedencken, wie man ein Instrument bespieler, daß sich eine Orgel auch könne so Handthieren lassen: gewiß das gehet nicht an, sondern eine Orgel muß ganz anders, als ein Instrument tractiret werden.

### Vocalist.

Zh finde auch in einigen Orgeln eine Stimme, so man Menschen-Stimme nennet: mich düncket aber, sie klinge, dem Nahmen nach, nicht also?

### Organist.

Das ist war, daß sie den Namen nach nicht also klinge, kan auch unmöglich also klingen: denn es ist keine Proportion in der Stimme. Und dann so

so sind oben in jeder Pfeiffe 4 Löcher darin (ohne das Mittelste) so nur ein Blendwerck ist. Dazu ist sie auch sehr unbeständig und verstimmet leicht wieder. Ich will nicht sagen, daß einige Pfeiffen seyn, so nicht einmahl können rein gestimmet werden: und das kömmt meistens davon her, daß die Corpora ihre behörige Größe und Proportion nicht haben. Dennoch wird sie wegen der davon gefassten Meinung, ihrem Nahmen nach, geliebet, gleich einem Götzen-Bilde das vor einen Gott gehalten wird, und ist doch dem Wesen nach kein Gott. Ein alter berühmter Organist, so vor wenig Jahren gestorben, wolte sie gar mit einer Stroh-Fiddel vergleichen. Ich lasse sie davor passiren, davor sie einer annehmen will: unterdessen halte ich ein proportionirliches Krumbhorn besser, ich sage aber ein proportionirliches, da das Untertheil der Pfeiffe so lang ist, als das Obertheil.

Vocalist.

Fället auch sonst noch was vor bey der Examination?

Organist.

Bei der Examination fället auch noch vor, daß wann der Orgelmacher seine Sache nicht zum besten gemacht hat, so suchet er wohl die Examinatores auf seine Seite zu bekommen, und schmeisset sie wohl gar mit einem kleinen Positiv am Halse, oder mit anderen Geschenken, oder, so das nicht angehen will, so muß der Grobianus die Sache zum Stande bringen: wie ich denn wohl ehe erfahren habe, daß, da ein großes neugemachtes Werck folte

exa-



examiniret werden, dem Organisten und Examinator ein Positiv vor die Augen gesetzt wurde, dardurch sie nicht sehen konnten, und also die Wahrheit dahinter liegen blieb. Ich kenne einen Organisten, so dasselbe Werck zugleich hätte examiniren sollen, auch gar offte die Arbeit besehen hat: well aber derselbige nichts anders als die Wahrheit liebet, und was nicht tüchtig gemacht ist, nicht gut heissen kan, auch sich nichts im Wege sehen läset, so wurde so wohl von dem Organisten als Orgelmacher es dahin gebracht, daß gedachter Organist nicht dazu genommen würde: und also seyn die meisten Fehler in dem Orgelwerck, mit dem Mantel der Liebe, fein sanffte zugedecket: denn wie bekannt, so kan ein Orgelwerck, daß mit einem Mantel bedeket wird, nicht gar zu wohl klingen. Ein gewissenhafter Examinator gehet gerade durch, (und wenn er auch das nicht thut, so hat man Ursache zu sagen, er verstehe es nicht) notiret die Defectus, und übergiebet sie den Herrn Vorstehern der Kirchen. Dieselben halten sie in Gegenwart der Examinatoren dem Orgelmacher vor; hat dann der Orgelmacher erhebliche Ursachen, warum es nicht sey, wie es seyn solte, so läset man ihn passiren. Denn es ist kund, daß keine Orgel zu finden, welche nicht ihre Mängel habe. Was aber anlanget die Haupt-Defecten: als wenn ein Werck, durch die Haupt-Ventile, oder durch die Register, oder sonst durch die Cancellen, so sehr durchstechen würde, daß man, bey einer Stimme, solch Geziße oder Gemurre sehr vernehmen könte: oder da ein Werck

zu sehr schwanken, stossen, oder schlucken würde, daß man nichts beständiges, sondern ein stetiges Tremuliren davon vernehmen würde: oder wenn der Wind sehr unbeständig, und das Werk nicht allemahl seinen gebührenden Wind hat: so, daß demselben auch auff keine andere Weise als etwa durch Verbesserung der Windladen, (wenn so viel Wind durch die Schwedischen Stiche und anderswo vergeblich vorbeystreicht) oder vermehr- und gänzliche Veränderung der Bälge können geholffen werden. Und in Summa, alles, was die Harmoniam in Orgeln sehr verdirbet, und mit geringen Kosten nicht kan gemachet werden, solches alles sind Haupt Defecten. Es muß sie der Orgelmacher entweder auf seine Kosten ändern und verbessern: oder so viel Geld im Stiche lassen, daß sie können durch einen andern corrigiret werden. Jedoch kommt es selten, daß ein so grosser Defect solte vorhanden seyn, und daß keiner es so weit kommen lasse, daß ein anderer in die Stelle treten müsse: weil man aber Exempel hat, ist es hiermit erinnert worden, damit man sich vor Puschern hüten möge. Wollen aber die Herrn Kirchen-Vorsteher mit solcher bösen Arbeit zu Frieden seyn, so ist es genug, daß es die Examinatores gesagt haben. Die kleinen Defectus betreffend, welche der Orgelmacher nicht alsofort hat corrigiren können: als wenn etwa ein oder andere Pfeiffe im Aufschnitte ein wenig zu viel bekommen: und ein klein wenig stumpffer oder heisser, oder sonst mit den andern ein wenig inæqual ist: oder, da im Wind-Baden ein klein Durchstechen vernommen

men wird, welches dem Werke keinen Schaden bringen kan: dieselben und dergleichen kan man wohl passiren lassen. Jedoch muß sich nicht etwa ein unachtsamer Socius hierauf beruffen, als wenn es nichts sonderliches auf sich hätte. Nein! es wird hier nur gesezet: daß man nicht aus einer Mücken einen Elephanten mache, und einen ehrlichen Orgelmacher, der sonst müglichen Fleiß angewendet, beschimpffe. An der æqualen Intonation ist sehr viel gelegen, darum muß ein Examinator alle Defectus notiren: was denn zu corrigiren müglich, muß geändert werden, was aber nicht zu ändern stehet, muß bleiben, wie es ist. Doch daß die grossen Defecten sonderlich bemercket, denen Herrn Vorstehern angezeigt, und die daraus entstehende Gefahr remonstriret werde. Die kleinen Mängel kan man ebenfalls anzeigen, aber auch zugleich, daß sie zu erdulden stehen, damit sie den Orgelmacher aus dem Verdacht halten und lossprechen können: jedoch daß er Jahr und Tag die gewöhnliche Gewehr leiste, und die gefährlichen Defecten zu corrigiren verspreche, so etwa ins künfftige vorkommen möchten. Was aber nachher vorkommen möchte, oder auch aus Unachtsamkeit und gewaltiger Weisē in dem Gewehr Jahre verlezet wird; dafür kan der Orgelmacher nicht stehen, es muß ihm à part bezahlet werden. Befind sich aber, daß der Orgelmacher fleißige, gute und beständige Arbeit gemacht habe; so pflegt man demselben noch wohl eine Discretion zu präsentiren, denen Gesellen und Lehr-Jungen ein Trinc-Geld; und endlich wird

wird die Orgel-Probe mit einer Mahlzeit, Ehren-Trunk, guten Discours und Gespräch geschlossen.  
Vocalist.

Nun wär wohl nicht undienlich, daß man mit einem Orgelmacher ein Jahr Verding machte, daß mit ein solches Werck in gutem Stande erhalten würde?

### Organist.

Dieses wäre ein sehr nothwendig Werck, daß man bey grossen Orgelwercken (deren hier unterschiedliche seyn) mit einem getreuen und erfahrenen Orgelmacher ein Jahr - Bedinge oder Bestallung aufrichtete: damit solch Werck jederzeit in gutem Stande erhalten würde. Denn jeder Organiste weiß nicht, wie er einem Defect vorkommen soll: ob er sonst schon das Seine versteht. Ja es wissen emige nicht, wie sie sollen die Stimmen ordentlicher Weise anziehen: woraus man denn abnehmen kan, daß sie von der Art und Eigenschaft der Stimmen und Pfeiffen nicht viel Wissenschaft haben. Sie geben zwar vor: das Registriren heisse nichts, und könnte solches ein Bälgentreter wohl thun: daß wäre aber vor einen Organisten eine schlechte Ehre, wann er in seiner Kunst nicht solte so viel wissen, als ein Bälgentreter. Unterdes ist es einmahl gewiß, wer nicht wohl zu registriren weiß, der hat noch keinen völligen Begriff von einer Orgel, deren Natur und von der Eigenschaft der Stimmen. Und wann ja ein Organist ohne Zuthun eines Orgelmachers weiß, und versteht, wie einem oder andern Mangel abzuhelfen

fen sey, so hat solcher Organist doch nicht allemahl Orgelmacherisch Werkzeug und Materialien, welche hierzu gehören: und da er sich schon darauf beflüssigen wolte, so kan doch leicht Unverstand und Borwitz mit unterlauffen, und der Borwitz eines solchen Menschen kan oftmahls mehr Schaden als Nutzen verursachen. Zu dem ist auch ein grosser Unterscheid eine Säge und Pfeiffe zu stimmen: welcher Organist nun nicht weiß, wie er eine Pfeiffe stimmen, und im Fall zur Intonation bringen möge, der nehme nur gar keine Pfeiffe aus dem Werke: denn wie bald kan eine Pfeiffe verruckt oder verstimmet werden, wenn sie heraus genommen wird. Ein Organist kan wohl kleinen Fehlern seiner ihm anvertrauten Orgel abhelffen: zu grossen Mängeln aber muß billig ein Orgelmacher herzu gefodert werden. Es ist aber nicht zu loben, daß esliche Organisten entweder aus Hochmuth oder aus Furcht, oder aus Faulheit, nicht einmahl eine Schraube am Clavier bey Veränderung des Wetters anziehen wollen: oder etwa eine abgerissene Abstracte anhängen: oder wenn ein Abstract aus der Scheide im Pedal, sich oben der Scheide leget: so erwecket solches ein Geheule, daß mancher nicht weiß wo er solches finden soll: so ist sehr gut, wenn die Scheide so gemacht ist, daß kein Abstract auspringen könne, und wann in den Rohr- oder Schnarr- Werke, oder in eine oder die andere Pfeiffe etwan ein Spänchen oder sonsten was einfallen, solches heraus schütteln mögen: zumahlen es unmöglich, daß man alsobald an allen Orten ein

nen

nen Orgelmacher haben kan. Darum wäre es gut, daß ein Organist, in Ermangelung der Orgelmacher, solche geringe Defectus corrigiren könnte: welches auch vor ein Requisitum eines Organisten von verständigen Leuten gehalten wird.

Vocalist.

Wann nun eine ganz neue Orgel gemacht, oder eine alte renoviret wird: wer hat denn das Commando darüber?

Organist.

Wenn eine neue Orgel gemacht wird, so kan zwar der Organist so offt hinauf gehen, als er will, und alles besehen, das Commando aber behält der Orgelmacher so lange, bis dem Organisten die Orgel geliefert wird: alsdenn hat allein der Organist das Commando darauf; denn sie ist sein eigen so lange er lebet, und sich in seinem Ampte so verhält, als seine Bestallung im Munde führet: thut er aber sein Ampt nicht, als seine Bestallung lautet, und lebet derselbigen nicht nach, führet also bey ein wüstes unchristliches Leben, so haben die Herrn Vorgesetzte Macht, ihn zu suspendiren, und wo er sich denn nicht bessert, gar zu removiren. Wird aber ein altes Werk renoviret, so behält der Organist das Commando, und muß der Orgelmacher keinen auf der Orgel spielen lassen, so dem Organisten zuwider: denn wie obgedacht, die Orgel ist des Organisten sein eigen, so lange er lebet, wie sein Haus, darinnen er wohnet: daselbst kan er wohl leiden, daß was darinnen gemacht werde von denen Arbeits-Leuten die dazu besallt sind: aber

wer wann ihm eine andere Person solte mit in sein Haus gebracht werden, so bey der Arbeit nichts zu thun hat, den hat er nicht nöthig in seinem Hause zu leiden, und also auch nicht auf der Orgel: ein verständiger Orgelmacher thut auch einem Organisten nicht gerne was zu wider, damit alles in Liebe und Friede zugehe.

### Vocalist.

Es ist mir gesagt, daß ein grosses Orgelwerck, in der Schloß-Kirche zu Grüningen, in dem Halberstädtischen Anno 1592. soll erbauet seyn, wozu sie sollen 53. Examinatores verschrieben haben: davon möchte gerne einige Nachricht haben, wie es damit zugegangen sey.

### Organist.

Ich finde davon in des seel. Andreae Werckmeisters Tractat de Organo Grüningensi Redivivo, oder kurze Beschreibung des in der Grüningschen Schloß-Kirche berühmten Orgelwercks: wie dasselbe Anfangs erbauet und beschaffen gewesen, und wie es anjeko auf allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Preussischen Majestät ist renoviret, und mercklich verbessert worden, folgende Nachricht. Es schreibet gedachter Auctor davon also.

Das Orgelwerck in der berühmten Schloß-Kirche zu Grüningen ist Anno 1592. von dem Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten Herzog Heinrich Julio, postulirten Bischoffe zu Halberstadt, und Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg 2c. zu bauen gnädigst verordnet. Woran auch vier Jahr selbst lebende, nemlich von Anno 1592. bis 1596. ist

gearbeitet worden. Der Meister, so es gemacht, hat geheissen David Beck aus Halberstadt.

Die Disposition der Stimmen in gedachtem Werke, seyn vor der Renovation gewesen; wie folget:

In dem Manual-Werck 12. Stimmen.

1. Principal - - 8. Fuß.	7. Cymbel. 2. Fach.
2. Groß - Querflöte	8. Nacht-Horn 4. Fuß.
- - - - 8. Fuß.	9. Hohl Flöte - 2. Fuß.
3. Mixtur 6. 7. 8. Fach.	10. Kleine Querflöte
4. Quinta - - 3. Fuß.	- - - - 4. Fuß.
5. Octav - - 4. Fuß.	11. Rohr - Flöte oder
6. Quinta Töhne 16. Fuß.	- - - Gedact 2. Fuß.
	12. Gems-Horn. 8. Fuß.

Auf der obern Bass-Lade zum Pedal 10. Stimmen.

1. Holzflöte - 4. Fuß.	6. Sub-Bass - 16. Fuß.
2. Nacht-Horn 4. Fuß.	7. Octav Bass - 8. Fuß.
3. Quinta Töhne 16. Fuß.	8. Quint Bass - 3. Fuß.
4. Mixtur, 5. Fach.	9. Hohl-Quint - 3. Fuß.
5. Super Octav - 4. Fuß.	10. Klein Quinta Töhne
	nc - - - - 8. Fuß.

In beyden grossen Seite - Thürnen zum Pedal 10. Stimmen.

1. Principal Bass 16. Fuß	6. Schalllöwen Bass
2. Groß Gems-Horn	- - - - 4. Fuß.
- - - - 16. Fuß.	7. Trompeten-Bass
3. Klein Gems-Horn	- - - - 8. Fuß.
- - - - 8. Fuß.	8. Posaunen-Bass 16. Fuß.
4. Große Querfl. 8. Fuß.	9. Sordani Bass - 16. Fuß.
5. Gedact - - 4. Fuß.	10. Gedacte Quint 3. Fuß.



Kleine Brust zum Ober Manual - Clavier hat  
7. Stimmen.

- |                         |                       |
|-------------------------|-----------------------|
| 1. Klein Gedackt 2. F.  | 5. Repetirend Cymbel  |
| 2. Super Octav. - 1. F. | Regal - - 8. Fuß      |
| 3. Cymbel 2. Fach.      | 6. Groß Regal - 8. F. |
| 4. Mixtur, 3. Fach.     | 7. Rancket - - 8. F.  |

In denen Kleinen Seit-Thürmen in der Brust  
zum Pedal 6. Stimmen.

- |                           |                        |
|---------------------------|------------------------|
| 1. Klein Regal Bass 2. F. | 4. Cymbel 3. Fach.     |
| 2. Krum-Horn 8. F.        | 5. Bauerfleute 1. Fuß. |
| 3. Rancket - 8. F.        | 6. Gedackt Quint 1. F. |

Zu Nicht-Positiv 14. Stimmen.

- |                         |   |
|-------------------------|---|
| 1. Principal - 4. Fuß.  | 8. Gems Horn 4. Fuß.                      |
| 2. Quinta Toehne 8. F.  | 9. Gedacktoeder Rohr-<br>fleute - - 4. F. |
| 3. Spitz Fleute - 2. F. | 10. Quinta - 1. F.                        |
| 4. Octav - - 2. F.      | 11. Sordun - 16. F.                       |
| 5. Siffleute - 1. F.    | 12. Trompet - 8. F.                       |
| 6. Mixtur, 4. Fach.     | 13. Krum-Horn 8. F.                       |
| 7. Cymbel 3. Fach.      | 14. Singend Regal 4. F.                   |

Die Clavier gehen, von C. D. E. F. A. G. g1.  
bis zwey gestrichene h. und drey gestrichene c. Ex-  
traordinaires Register sind Tremulant und  
Coppel zu beyden Clavieren. Die Corpora al-  
ler in diesem Werke befindlichen Schnarr Werke  
sind alle von starcken Messings, welche am Gewicht  
wohl über 6. Centner hatten, und sehr kostbar  
sind. Unter diesem Werke liegen 3. Bälge, wor-

nach der alten Art, mit vielen Falten gemacht, 8. Schue lang, und 4. Breit. Diese Orgel hat gekostet 10000. Rthlr. und sind zu der Probe und Lieferung solchen Wercks, 53. Organisten und Musici, aus unterschiedlichen Städten beruffen worden, welches dann in einer Halberstädtischen geschriebenen Chronica beschrieben und aufgezeichnet befunden wird. Diese obgedachte Organisten sind nun folgende.

Der erste und älteste war Ulrich Griefstopff, von Magdeburg. 2. Johann Freudemann, von Braunschweig. 3. Hieronymus Mors, von Schwerin. 4. Cajus Schmiedlein, von Danzig. 5. Casper Hasler, von Nürnberg. 6. Johann Hornburg, von Brandenburg. 7. Henricus Cuselius, von Magdeburg. 8. Johann Gräfestein, von Erfurt. 9. Mathias Degen, von Gotha. 10. Hermanus Kauffmann von Quedlinburg. 11. Antonius Schild, von Hannover. 12. Philipp Zimmermann, von Gantersheim. 13. Stephan Große, von Hildesheim. 14. Antonius Deimes, von Leipzig. 15. Nicolaus Behn, von Wegeleben. 16. Christianus Greventhal, Magister von Wittenberg, bekam 60. Fl. und einer Klepper für 60. Fl. daß er heimgesessen. 17. Johannes Nagelius, von Göttingen. 18. Reinhold Hoffmeister, von Aschersleben. 19. Henricus Componius, von Nordhausen. 20. Lazarus Schwarze, von Helmstädt. Johannes N. von Wettin, qui sibi videbatur præstantissimus, der ward aber excellent und höflich gepust, triegte an bey einem Küchen-Schilling, als ein Lästerey

beyde des Wercks und der Organisten. Hier folgt weiter. 21. Johann Bachhaus, von Hameln. 22. Antonius Feunecker, von Cantelnburg. 23. Hans Becker, von Wernigeroda. 24. Bartholomäus Riese, von Wernigeroda. 25. Arnoldus Lode, von Halberstadt. 26. Martin Abendroth, von Eisleben. 27. Elias Grotckort, von Halberstadt. 28. Johann Lindemann, von Goslar. 29. Jost Lade, von Osterode. 30. Johannes Engelbrecht, von Einbeck. 31. Peter Witte, von Einbeck. 32. Melchior Degen, von Gotha. 33. Andreas Gerner, von Eisleben. 34. Andreas Busch, von Braunschweig. 35. Petrus Schröter, von Rostock. 36. Hans Knopp, von Bremen. 37. Paul Knaupp, von Wehrden. 38. Johann von Ende, von Cassel. 39. Antonius Mors, von Rostock. 40. Johann Leo Hasler, von Augspurg. 41. Wolfgang Eisentraut, von Halle. 42. Johannes Stephanus, von Lüneburg. 43. Hieronymus Prætorius, von Hamburg. 44. Henricus Mans, von Lübeck. 45. Hermannus Eckel, von Lübeck. 46. Johannes Heberner, von Braunschweig. 47. Carl Lauff, Organist dieses Wercks zu Gröningen. 48. Michael Prætorius, Capel-Meister zu Wolffenbüttel. 49. Georgius Schönmeier, von Schönningen. 50. Thomas Mancini, Capell-Meisters Sohn. 51. Christianus Koch, von Wolffenbüttel. 52. Christoph Lauff, zu Gröning Organist. 53. Severus Grosse, von Hildesheim. Unter diese 53. Organisten sind 3000. Rthlr. gar danckbarlich ausgeheilet worden. Ob nun wohl an dieses Orgel-  
**Werk**

Werk grosse Kosten angewendet worden, so hat man dennoch nicht geringe Fauten, so wohl äusserlich als innerlich darinnen befunden. Und ob auch schon die Herren Organisten als damahlige Probatores ihre Organisten-Kunst und Music wohl verstanden haben, und zu der Zeit, zum Theil, sehr berühmte auch gute Fundamentäl-Componisten gewesen, so scheint es doch, daß sie in der Orgelmacher Kunst wenig Wissenschaft mögen gehabt haben, und hat vielleicht derjenige, so den Küchen-Schilling bekommen (weil er die Wahrheit gesagt und erkannt hat) unschuldig leiden müssen. Die vielfältigen Defecten, so das Werk schon gehabt, als es ist probiret worden, mit wenigen nur zu melden, sind gewesen, daß das grosse Pfeiff-Werk keine Hacken gehabt, und dabero hat sincken und übern Hauffen fallen müssen: darzu waren die grossen Pfeiffen in den Füssen übel gelötet; im Pedal waren etliche Claves, die nicht völig niederdrucken und anschlagen konten: auch war die Windführung zum Rück-Positiv nicht groß genug, dabero es sehr Windstößig war, und der Wind öfters gar ausblieb, wann auch nur etliche Stimmen angezogen wurden: und dieses war ein mercklicher Defect, welchen die Examinatores billig und wohl hätten mercken können: das Durchstechen war auch unbeschreiblich, in den grossen Bässen, als Possaune und Trompet, hat es auch an Wind gefehlet, so wol in den Canalen als Cancellen: und viel andere Defectus, die noch überdem nachher sich befunden. Wer davon, sowohl wie es vom Orgelma-

cher in Halberstadt Christoph Continio ist renoviret worden, als auch was es vor Fehler in allem gehabt, eigentliche Nachricht haben will, der findet solches umständlich beschriben in des seel. Werckmeisters obgedachtem Tractat.

Ich muß gestehen, wenn ich den Bau gedachter Orgel betrachte, und daß 53. Examinatores daryu gefodert seyn, mich sehr darüber verwundere, daß bemeldte Examinatores das haben passiren lassen, was doch nicht gut und im perfecten Stande ist gemacht worden: da doch der berühmte Capellmeister Michaël Prætorius, (welcher in seinem Syntagmate Musicae viel von Orgeln und deren Beschaffenheit geschriben) mit bey der Probirung der Orgel damahls gewesen; dennoch derselben Fehler nicht hat angegeben: man solte fast auf die Gedancken gerathen, als hätte er keine sonderliche Orgeln bauen sehen, und also einer Orgel ihre Fehler nicht habe recht wissen zu entdecken, und wie denselbigen müsse abgeholfen werden: oder es kan wohl seyn, daß er damahl noch ein junger Mann gewesen ist, der noch keine Brill gebraucht hat, sondern an statt deren durch die Finger gesehen, und sich dem größesten Hauffen nicht habe zuwider legen wollen.

### Vocalist.

Ich muß bekennen, wann das Werck hätte bessere Bälge gehabt, und alles wie es hätte seyn sollen, in perfecten Stande gebracht worden, so wäre es wohl ein recht schön Werck geworden. Ich vernehme aber daß es vor einigen Jahren renoviret worden, und also nun in guten Stande seyn solle. Or-

Organist.

Wie es nun beschaffen, und was bey der Renovation und sonsten passiret ist, davon kan in des seel. Werckmeisters schon angeführten Tractat mit mehren gelesen werden.

Dieses mein wehrter Herr und Freund wäre also vor dismahl der Beschluß von unserem Gespräch wegen Erbauung einer neuen und Renovirung einer alten Orgel: findet man Beliebung an solchem Gespräch; so bin bereit auf ein ander mahl mich wieder einzufinden. Unterdessen wünsche wohl zu leben.

Vocalist.

Ich dancke vor meines Herrn angenehmes Gespräch: und bin vor dessen Güte und Nachricht verbunden, wünsche auch vergnügt zu leben.

Calcant.

Ich habe so lange gewartet, und wolte den Hrn. Organisten noch gerne ein paar Worte gesprochen haben: aber er ist mir unversehn entgangen.

Vocalist.

Mein lieber Jochim: mag man es wissen, was ihr von ihm haben wollet?

Calcant.

Ja, es sind eben keine Geheimnisse, sondern, ich wolte gerne wissen, was ein Organist vor einem Rang habe?

Vocalist.

Mein lieber Jochim, was gehet euch das an?

## Calcant.

Zu mein lieber Herr, ihr wisset wohl, daß ich auch ein Organist bin, und zwar von hinten, und spiele die schweresten Claviere, damit ich wisse, was ich vor einen Rang habe: und also deswegen mit niemand zu streiten vonnöthen habe: denn der Organist und Ober-Küster können sich deswegen nicht vergleichen.

## Vocalist.

Was dieses anlanget, wegen des Organisten und Ober-Küsters, so seyn beyde im gleichen Grad, und haben ihren Rang nach einen Prediger: allein es ist schon viele Jahre im Brauch gewesen, daß wann der Ober-Küster ist länger an der Kirche gewesen, so gehet er vor den Organisten, hingegen ist der Organist vor dem Ober-Küster an der Kirche gewesen, so behält er die Oberstelle. Was euch mein lieber Jochim anlanget, so sollet ihr die hinterste Stelle, als Organist von hinten behalten.

## Calcant.

Aber ist auch ein Unterscheid zu machen unter den Organisten an einer grossen und kleinen Kirche?

## Vocalist.

Die Kirche oder grosse Orget machet keinen zu einen berühmten Manne: denn sonsten müsten das auch berühmte Männer gewesen seyn, so man vor einiger Zeit allhier an zweyen Haupt-Kirchen gehabt. Kunst und Wissenschaft machen einen zum Organisten, und was einer gelernet hat, das machet ihn bekannt: dahero ist der so wohl ein Organist, der an einer kleinen, als an einer grossen Kirche ist.

An

Anbey ob einer viel Worte machen könne, oder viel Geld habe, ein ander aber in Schulden vertieffet sey, oder habe nicht viel Credit mehr, das thut nichts zur Sache: sondern die Kunst muß es thun, und wird niemand einen Menschen um deswillen lieben, daß er viel Geld hat, noch einen solchen Bözen anbehten: denn ein Mann, der was redliches gelernt, ist wegen seiner Tugenden und Wissenschaft zu lieben, nicht aber seines Geldes oder Einbildung halber.

Calcant.

So muß ich mir wohl nicht einbilden, daß ich ein Organist bin, ob gleich von hinten?

Vocalist.

Ja mein lieber Jochim: ihr thut auch besser, daß ihr euch lasset bey euren Tausch oder Ampts Nahmen nennen; denn der andere lasset nicht so wohl, und düncket mir, daß er besser stehe: aber saget mir, wo seyd ihr bey dem Namen gekommen, daß ihr euch vor einen Organisten von hinten ausget?

Calcant:

Das komt daher: es war vor einigen Jahren einmahl ein Bälgentreters Dienst aufferhalb Landes ledig; so komt eine Person, und ersuchet bey der hohen Herrschafft; ob er sich nicht eins möchte auff der Orgel hören lassen. Solches wird erlaubt, und dem Organisten angezeigt, er solte diese Person auff der Orgel spielen lassen: die hohe Herrschafft wolte in die Kirche kommen, und zuhören. Der Organist gehet mit gedachter Person auff die Orgel, und führet ihn vors Clavier, sagende, er möchte sich sehen, und spielen: dieser wegerts sich und



und sagte: auff einem solchen Clavier könnte er nicht spielen; denn die wären gar zu klein, und müsten grösser seyn. Der Organist merckte bald, was er meinete, und führete ihn zu den Bälgen: ja sagte er, das sind die Claviere, darauff ich spielen kan: Der Organist regerirte; ich meinte ihr wäret ein Organist, und woltet euch jehund hören lassen: ja sagte er, das will ich auch thun, allein ich bin kein solcher Organist, wie der Herr ist, sondern ein Organist von hinten. Dem Organisten hatte dieser lächerliche Name so munter gemacht; daß er sich darauf recht lustig hören liesse. Als er nun ausgespielt, ward er gefragt, warum er den Fremden nicht habe spielen lassen: darauf sagte der Organist selber, er wäre einer ganz andern Art von Organisten, als er. Da er dann anzeigte, was mit dem Fremden auf der Orgel vorgegangen wäre, und daß er ein Organist von hinten wäre. Worauf der Schluß dahinaus tieffe, daß er solte Lebenslang ein Organist von hinten bleiben: und hatte damit der gute Mensch diesen Dienst, über seinen sonderlichen Rahmen, nach Wunsch und Verlangen davongebraucht: und solcher Gestalt mein Herr Vocalist, ist mir diese Historie erzehlet. Und auf eben die Art gedächte ich auch dereinst einen Organisten Dienst zu erhalten,  
Vocalist.

Ey mein lieber Jochim, ihr seyd ja kein Organist: darum stehet ab von solchen Gedancken, denn ihr könntet ja nicht spielen.

Calcant.

Ja daran wäre nichts gelegen, wann ich nur einen  
nen

nen Organisten, Dienst hätte: denn etwas kan ich doch, und wolte das übrige dazu lernen: unterdessen wolte ich so lange einen vor mich halten, zu spielen, bis ich es selber thun könnte.

Vocalist.

Das würden die Hrn. Vorsteher nicht gut heißen, würde auch die Orgel übel dabey fahren. Ich will euch rathen mein lieber Jochim, daß ihr alle solche Thorheiten fahren lasset, und thut, was euch befohlen ist, und bey dem allein bleibet.

Calcant.

Was hält man von der Teutschen Tabulatur, weil noch einige Organisten sich selbiger bedienen?

Vocalist.

Ich hatte viel davon, denn der selige weltberühmte Organist, Dieterich Buxtehude hat alles, was er gefeset, in der Teutschen Tabulatur gemacht, und alle seine Discipeln darinnen gelehret: jedoch sind die Noten auch sehr gut, und stehet es wohl, wann ein Organist beydes kan. Diejenigen aber, so die Teutsche Tabulatur nicht verstehen, pflegen dieselbe zu verwerffen: allein beyde, so wohl die Tabulatur, als auch die Noten, haben ihren besondern Nutzen. Und dahero ist es besser, wann man beydes kan, so kan man gleichsam mit allen Gewehren fechten: doch stehet einem jeden frey, woran er sich gewöhnen, und worin er lehren will. Jener berühmte Organist sagte einmahl: wer die Organisten-Kunst will lernen, der fange beym H. B. C. an, the er auf die Leiter gedenecket zu steigen.

Cal-

Calcant.

Was ist der Organist, mit dem man die vorige Unterredung gehalten, vor ein Landesmann?

Vocalist.

So viel mir bewusst, ist er ein Hamburger, wie auch sein Vater und Groß-Vater: seines Groß-Vatern nemlich Johann Preus sein Schwieger-Vater, ist der bekandte Johann de Clerck gewesen, der die grosse Species Banc hat mit einrichten helfen, so Anno 1619. den 19. Martii ist in Hamburg eingeführet, worinnen besagter Johann de Clerck der erste Buchhalter gewesen.

Calcant.

Weil nun das Orgel spielen, und die Music einzig und allein soll zu Gottes Ehren geschehen: ist denn das auch Sünde, wann ein Organist oder Vocalist solches in der Absicht nicht allemahl thut; sondern das Spielen und Singen offte zu weltlichen Liedern und Ueppigkeit anwendet?

Vocalist.

Das sind Sachen, die gehen uns nicht an: denn ein jeder weiß, daß die Music soll zu Gottes Lob und Ehren gebraucht werden. Das übrige wollen wir denen Hrn. Theologis überlassen: denn ich will mich deswegen mit euch in keinen Streit einlassen. Wollet ihr aber von dem Gebrauch und Mißbrauch der Music etwas wissen: so leset des Hr. Andreas Werckmeisters seinen Tractat, so er geschrieben, von der edlen Music-Kunst Würde, Gebrauch und Mißbrauch in 4. 1691., da werdet ihr vieles von Mißbrauch der Music vernehmen können. Wie auch

auch im Europäischen Niemand pag. 100. im 14. Theil.

Calcant.

Da kömt der Hr. Organist wieder.

Organist.

Ich muß noch eins wieder umkehren, und vernehmen, was der Vocalist und Calcant mit einander zu thun haben. Was haben sie mit einander vor allerhand Unterredung?

Vocalist.

Unser Jochim hat allerhand Einfälle; er wolte mir aber bald zu weitläufig werden: deswegen habe ich mit ihm abgebrochen. Es ist mir aber noch begegfallen von einer Stimme so man Weiden-Pfeiffe nennet. Da ich nun den Hrn. hier wieder antresse; möchte ich gerne wissen was das vor eine Art Stimme sey?

Organist.

Die Weiden-Pfeiffe ist 8. Fuß, eine offene Stimme: sie wird aber doppelt gemacht und die eine ein ganz weniges niedriger gestimmt als die andere; so daß eine kleine Schwebung unter beyden Pfeiffen gemercket werde: solches klinget angenehm; man muß sie aber auff zwey Register setzen.

Vocalist.

Als ich vor kurzer Zeit in Sachsen kam, 2 Meilen von Wittenberg, fand ich alda eine fast neue Orgel, von 2. Clavier und Pedal, so nach des Organisten Aufsatz und Angeben soll gebauet seyn: und darinnen folgende Stimmen.

1 Principal

2 Subbass

4 Fuß

8. F.

3	Octava	4.	F.
4	Gemshorn	2.	F.
5	Blockflöte	4.	F.
6	Sieflöte	1.	F.
7	Mixtur	4.	Fach.

## In der Brust.

1	Principal	2.	F.
2	Gedact	4.	F.
3	Sesquialtera	2.	Fach Repetirt.
4	Cymbeln		
5	Vox humana	8.	F.
6	Coppel zu beyden Clavieren und Tremulant so fein sanfft gehet.		

## Pedal.

1	Principal Bass	8.	F.
2	Gedact	4.	F.
3	Octava	2.	F.
4	Violon Bass	16.	F.
5	Mixtur auff Flöten Mensur gerichtet	4.	Fach.
6	Posaune	16.	F.

## Organist.

Dis ist ein sonderlicher Auffsatz, woraus genugsam zu sehen, daß der Auffseher keinen Grund von Orgeln gehabt. Denn was sollen zwey vierfüßige Stimmen einerley Art, in einem Clavier von 7. Stimmen, da selbige in einem vollen Werck nicht einst gebräuchlich seyn: besser wäre vor dem Principal 4. ein 3. füßiges gemacht, und vor der Sieflöte ein 2. füßige Octav. sonst wird der Subbass wohl ein Gedact seyn; denn Subbasse werden nicht

nicht von 8, sondern wenigstens von 16 F. gemacht. In der Brust wäre besser vor die Cymbel eine Quinte 3. oder Octav 4 Fuß, und vor das Gedact 4. ein 8. füssiges. Im Pedal wäre besser eine Octava 4. Fuß als ein Gedact 4. Fuß. Zudem ist das gar verkehrt; eine Mixtur auff Fleuten Art einzurichten, da doch allemahl die Mixturen zum vollen Werck gehören; und wie schon gedacht, mit den Octaven und Principalen aus einer Mensur müssen gemacht werden; Fleuten auch nicht zum vollen Werck gehören. Ich muß bekennen, ich habe neulich solchen Auffsatz von Orgeln nicht gesehen: hat er dergleichen mehr, so zeige er sie mir an?

**Vocalist.**

Es hat vor nicht gar langer Zeit ein Organist an einen bekandten Orgelmacher geschrieben, und begehret zu wissen, was er vor eine solche Orgel wohl haben wolte, als nachfolgender Auffsatz lautet: so ich den Herrn hiemit communicire, um dessen Meinung darüber zu vernehmen. Die Worte des Auffsatzes lauten also:

Disposition einer Orgel so Chormäßig  
seyn soll. Haupt-Manual.

- |  |         |
|--|---------|
| 1. Principal von                                       | 16. Fuß |
| 2. Gedact  | 8. F.   |
| 3. Octava  | 4. F.   |
| 4. Liebliche Nassate                                   | 4. F.   |
| 5. Tertian   | 2. Fuß. |
| 6. Quinta 8. Fuß, das grosse G. ist der größte Clavis. |         |
| 7. Mixtur 10. mahl.                                    |         |

- 8. Trommeten auf 8. Fuß gerichtet.
  - 9. Tremulant zu diesem Werck.
- Im Rückpositiv sollen folgende Stimmen seyn.
- 1. Octava von 8. Fuß Eohn.
  - 2. Octaven Gedact 4. Fuß.
  - 3. Sesquialtera.
  - 4. Repetirende Cymbel 1. Fuß.
  - 5. Quintadena 8. Fuß
  - 6. Quinta 3. F.
  - 7. Vox humana, oder Menschen Stimme, auf die neueste Art 8. Fuß.

Im Pedal.

- 1. Subbass 16. Fuß
- Von truckenen Holz.
- 2. Posaurc 8. Fuß, oder wann es nicht zu hoch kommt von 16. Fuß.
  - 3. Octava 8. Fuß.
  - 4. Mixtur 4. F.

Organist.

Ich muß bekennen, dieser Auffas ist noch wunderlicher als der vorige, und hätte derselbe viel besser gethan, daß er mit seinem Auffas wäre zu Hause geblieben: denn so hätte er seine Unwissenheit in dieser Sache so offenbahr nicht kund gethan: und wäre es viel besser gewesen, wann er von dem Orgelmacher sich hätte einen Auffas geben lassen, von einer Orgel mit 2. Clavier und Pedal: denn wer machet in einem solchen kleinem Wercke, von 2. Clavier im Manual, einen Principal von 16. Fuß; da ist ein 8. Fußiges groß genug: zu dem wird auch kein Nallat von 4. sondern nur von 3. Fuß der Sache. Wen so wenig wird auch keine Quinta 8. Fuß

8. Fuß gemacht, da das grosse G. soll der größte Clavis seyn: denn Quinten werden von 3. und 6. Fuß gemacht, und nicht von 8. Fuß. Mixtur 10. maßt, das wird 10. Fach heissen sollen; denn 10. maßt Mixturen in einem Clavier zu machen, das wäre nicht erhdret. Vor die elende Cymbel Stim von 1. Fuß wäre weit besser eine Octav 2. Fuß. Was die Posaune von 8. Fuß vor eine Stimme seyn soll, ist mir nicht bekannt, ich glaube es ist eine erdichtete Orgel Stimme oder ein Trompet 8. F. Wenn einem verständigen Orgelmacher solche Aufsätze zuaschrieben werden, wird er nicht in seinem Herzen darüber lachen, daß einer sich unterstehet, einem Orgelmacher solche Aufsätze vorzuschreiben: am besten wäre es, man schriebe niemand was vor, davon man nicht selber gewissen Grund hat. Aber woher hat man diese Sachen erhalten?

Vocalist.

Ich kenne einen Orgelmacher, an welchen obgedachte Sachen geschrieben: von demselbigen habe ich sie abgeschrieben, um sie den Herrn zu zeigen, und dessen Meinung darüber zu vernehmen.

Organist.

Ich dancke unterdessen vor die Communication: und so man was mehrs von dergleichen Art sollte bekommen; so ersuche mir es zu zeigen. Ich lebe indessen zu allen Diensten wieder verbunden, und da man Gefälligkeit an meiner Unterredung gefunden, so kan man (so Gott will) auf eine andere Zeit wieder zusammen kommen, und von dergleichen Sachen wieder eine Unterredung halten. Un-



terdessen recommendire mich in dessen gütiges Andencken, und wünsche eine ruhige Nacht.

Vocalist.

Ich dancke gleichfalls vor dessen angenehme Unterredung, und vor den gründlichen Unterricht, vor allen verlangten Sachen: erfuche anbey um dessen beständiges Wohlwollen, und wünsche gleichfalls eine wohltschlaffende Nacht.

Ehe ich dieses geringe Gesvräch schliesse, will ich die C. Relation ex Parnasso des Trajani Boccacini, zum Beschluß, vor Wort zu Wort, hieher setzen. Selbige sind zu lesen in Wolffgang Caspar Pringsens Satyrischen Componisten, in dessen Prodromo pag. 46. 47. und 48.

Ein Gelehrter präsentiret dem Apollini eine Censur über eines Tugend samen Gedicht, welche er aber nicht annimmt.

Als Apollo allbereit den mühseligen Lauff des Tages vollendet, und nun, im Niedergange, von seinem hellglänzenden Wagen absteigen wolte, kam ihm noch ein Gelehrter vor, dessen Namen der Zeitung-Schreiber, damit er sich nicht etwa Ungelegenheit auf den Hals ziehen möchte, allhier verschweigen wollen. Dieser überreichte Ihrer Maj. eine sehr scharffe Censur über ein Poetisches Italiänisches Gedichte. Ihre Majest. aber liessen sich öffentlich mercken, daß sie einen schlechten Gefallen darob hätte: wie man denn spürete, daß sie sich darüber ziemlich alterirten: sagte derowegen zu Francisco Petrarca so ihr an der Seiten stunde, daß die jenigen eine grosse Thorheit begingen, die einem etwas verehren wolten, und nicht zuvor sich

erkündigten, wozu er Lust habe. Dahero es sich  
 offermahls zutrüge, daß einem Blinden eine Brille  
 einem Tauben eine Laute: oder demjenigen Wein,  
 so keinen trincket, offeriret würden. Diesem  
 nach wandte sich Apollo zu demjenigen, so ihm das  
 Buch verehren wolte, und sagte zu ihm: Ihme, als  
 dem Könige, gebühre das Beste von den Melonen:  
 die Schalen aber gehörten für das Vieh. Solle  
 derowegen das Böse, so er aus des andern seinem  
 Buche zusammen colligiret, in die gemeine Cloac,  
 oder in das Wasser werffen: das Gute aber, so er  
 darinnen observiret, Ihm zukommen lassen:  
 dasselbe wolte er nicht allein mit Fleiß lesen, sondern  
 ihm noch höchlich dafür danken. Als aber der un-  
 besonnene Mensch hierauf antwortete, daß er nur  
 die Fehler und Irthümer, so jener begangen, noti-  
 ret und aufgezeichnet, auf das Gute aber keine Ach-  
 tung gehabt habe: erzürnete sich Apollo dergestalt,  
 daß, unangesehen dazumahl, wie allezeit bey Unter-  
 gang der Sonnen geschähet, die Strahlen seines  
 Anlitzes allbereit ziemlich erkühlet gewesen, selbige  
 doch, aus Zorn und Ungedult, dermassen wieder erhi-  
 zet worden, als ob er noch in dem heißen Mittag  
 gewesen wäre. Deswegen er zu diesem unglückseli-  
 gen Menschen sagte: es möchte mir das Herz im  
 Leibe zerspringen, daß ich sehen muß, daß ihr auch  
 einer von den böshafften Narren seyd, die es ihnen  
 mit ihrer Feder so sauer lassen werden, sich zu Schan-  
 den zu machen: dafür doch kluge und verständige  
 Leute sich auf das beste pflegen zu hüten. Ob ihr nun  
 zwar mit eurem Verbrechen viel eine grössere  
 Straffe verdienet hättet, so will ich mich doch mit

derjenigen begnügen lassen, die ich euch anjeho auf-  
 erlegen will. Ihr sollet mit euren eigenen Händen,  
 ohne Zuthun einiger Reitter oder Siebs, aus einem  
 Achtel Korn, so euch Columella mein Factor also-  
 bald zustellen soll, alle Unsauberkeit auslesen, und  
 mir solche überliefern: alsdenn will ich euch weiter  
 Befehl ertheilen, wessen ihr euch damit zu verhalten.  
 Columella säumte sich nicht, sondern stellte dem  
 guten Schucker das Achtel Korn allobald zu, wel-  
 ches so voller Unreinigkeit war, daß er eine gute ge-  
 raume Zeit darmit zubachte, bis er es säuberte: über-  
 lieferte hernach Ihrer Majest. solches in einem gros-  
 sen Korb. Darauf Apollo zu ihm sagte, er solte diesen  
 ausgelesenen Unrath auf den Marckt tragen, und  
 allda verkauffen: das Geld, so er daraus lösete  
 sollte sein seyn: dieweil er aber Apollini darauf zur  
 Antwort gab, er befürchte, daß er nicht allein zu die-  
 ser Wahr keinen Käuffer finden, sondern daß mit  
 dergleichen nichts würdigen Sachen, auf offenen  
 Marckt zu erscheinen, ihm sehr schimpfflich seyn wer-  
 de: als replicirte Apollo, er solte solches jeman-  
 den verehren, und sich in einem guten Freund damit  
 machen. Er wegerte sich aber solches auch, mit Bes-  
 melden, daß er nicht allein mit solcher nichts wür-  
 digen Waare schlechten Danck verdienen werde;  
 sondern man würde seiner noch darzu spotten. Da  
 ließ Apollo seinen gefassen Zorn schwinden, und  
 sagte zu ihm: das Böse, so man in anderer Leute  
 Sachen finde, sey keine Waare für kluge verständige  
 Leute: dieweil es weder zum Verkauffen noch zum  
 Verehren nütze: und also müste er selbst bekennen,  
 er habe die liebe Zeit sehr übel angeleget, da er sich  
 des thörichten Wercks unterfangen, die Rosen in

Dem censurten Poetischen Gedichte stehen zu lassen und sich an die Dorne zu halten. Denn was anderer Leute Müß und Arbeit anlange, sollen fluge Leute den Bienen nachfolgen, welche auch von den sauern Blumen guten süßen Honig zumachen pflegen: und dieweil unter der Sonnen nichts gefunden werde, welches in allen Stücken vollkommen und ohne Mangel sey, als würde man gar leichtlich auch in den Schrifften Homeri, Livii, Virgilii, Hipocratis, denen es doch in Ewigkeit keiner gleich thun werde, wenn man sie gar zu genau durchbeusteln wolte, noch etwas Kleyen übrig finden. Er contentire sich damit, wenn die Schrifften seiner Tugendhaften nur für Kauffmanns Waare passiret würden: Denn vermünfftige bescheidene Leute decken die Fehler und Irrthümer gelehrter Leute zu; Narren aber rieffen dieselbe allenthalben aus. Daher man dann diejenigen, so sich bekrieffen, nur das böse aus anderer Leute Schrifften zusammen zu krauben, nicht unbillig den stinckenden unflätigen Ros- Käfern zu vergleichen pflegte, welche ihr Leben in dem Roth- und Unflath zubringen, und mit grosser Lust daselbst herum kriechen: wofür sich billig alle rechtschaffene Gelehrte, so die Tugend lieben, zu hüten haben. Dieweil auch seine vielgeliebten Poeten, das edele Kleinod der Zeit für das allerböschlichste, so in ganz Orient gefunden wird, halten: so könne er sich nicht genug über seine Eboheit verwundern, daß er ihm habe können einbilden, es würden seine Gelehrte die Zeit auf diese lumpen Sachen wenden, die sie doch viel lieber auf Pindarum, Sophoclem, Ovidium oder Horatium anlegen können. Es hat

Dieser elende Mensch kaum seinen Abschied genommen, da kam der andere, wieder welchen diese Censur geschrieben war, heran getreten, erzeigete sich ziemlich ungestüm, und begehrte Copiam von dieser Censur, damit er darauf antworten möchte. Apollo lachte seiner und sagte zu ihm: derjenige wäre eben so thöricht, welcher eines andern unnützen Gesmier und Gewäsch mit Verantwortung ein Ansehen machte, als derjenige, so dergleichen nichtswürdige Censuras publicirte: wie es denn auch ein grosser Unverstand sey, dergleichen Ignoranten Geplauder Gehör zu geben, welche von Gott und der Natur die Gabe nicht haben, etwas von sich selbst zu erdencken, sondern verneinen, ihrem thörichten Einbilden nach, sich damit einen Namen zu machen, wenn sie andere ehrliche Leute durch die Hechel ziehen. So wäre auch derjenige wohl für einen grossen Ehoren zu halten, welcher auf seiner Reise, im hohen Sommer, immerdar von seinem Pferde absteigen, und alle Heuschrecken, die ihm die Ohren vollsingen, todt schlagen wolte: für viel klüger und verständiger aber wird er gehalten werden, wenn er sich solches nicht irren läst, sondern seines Weges fort reiset, und sie so lange singen und schreyen läst, bis sie müde werden.

So weit gehet die besagte Relation. Was ich hiemit habe andeuten wollen, ist leicht zu ermessen. Ich beschliesse unter dessen hiemit dieses mein geringes Gespräch von Examinirung, Renovirung und Erbauung einer Orgel, dem günstigen Leser schliesslich in Gottes gnädigen Schutz, mich aber in dessen beharrliche Gunst befehndend.